

MEIN HEIDELBERG

Beruf und Leidenschaft



Nils Kroesen

VORWORT

Anlass für meinen beruflichen Rückblick war die Aufforderung einiger Freunde und Mitglieder des HCI, das niederzuschreiben, was ich für den Club bewirkt und mit ihm erlebt habe. Bei meiner Recherche kam ich von Hölzchen auf Stöckchen und so erwies es sich als sinnvoll, meine Lebensumstände mit einzublenden. Natürlich steht meine Arbeit für Heidelberg im Mittelpunkt, deshalb auch der Titel „Mein Heidelberg“.

Danken möchte ich all denen, die mich bei meinen Aktivitäten unterstützt haben: meiner treuen und langjährigen Sekretärin Inge Hertwig, den drei Oberbürgermeistern Reinhold Zundel, Beate Weber und Eckhard Würzner sowie den vielen Ratgebern, Partnern und Musikgruppen bei den Auftritten im In- und Ausland.

Mein besonderer Dank gilt meiner Frau, der ich durch meine große Reisetätigkeit viel Verantwortung für die Erziehung unserer heranwachsenden Töchter allein überlassen habe und meiner Tochter Nicole, die meine Ausführungen bearbeitet und redigiert hat.

Heidelberg, im Mai 2016

INHALT

1. Die Anfänge: Studium und Berufseinstieg.....	4
2. 1970 - Der Start in Heidelberg	4
3. Die ersten Reisen – Japan und Brasilien	6
4. Die Heidelberger Jazztage	7
5. Die Belebung der Altstadt und Einkaufsstadt Heidelberg	8
6. Heidelberg begrüßt Zürich.....	9
7. Die Vernetzung Heidelbergs mit Nationalen Tourismuspartnern	9
8. Kongress-Werbung für Heidelberg	9
9. Die Wiederbelebung der Thingstätte	11
10. Die Wiedergeburt der Heidelberger Schlossfestspiele.....	11
11. Die Gründung des ersten „Heidelberg Prince Club“ in New York.....	13
12. Gründung des Tennisclubs Ziegelhausen 1974	16
12. 1978 – Ein Jahr wichtiger beruflicher Weichenstellungen	17
13. Die Gründung des HPC-Chapters in Chicago	18
14. Die Gründung der HPC-Chapter in Los Angeles und San Francisco.....	19
15. 300 Jahre Johann Sebastian Bach – 600 Jahre Universität Heidelberg	20
16. Die ersten Berührungen mit Japan.....	22
17. Die Entstehung der „Heidelberg Festivals“ in Tokio	23
18. Die Gründung der HPC-Chapter in Tokio und Osaka	25
19. Die Städtepartnerschaft von Heidelberg mit Kumamoto.....	26
20. Heidelberg-Werbung in Australien.....	27
21. Die Gründung des HPC-Chapters in Korea.....	29
22. Die Gründung der europäischen HCI-Chapter in London und Paris.....	31
23. Das Ringen um ein Kongresszentrum für Heidelberg.....	32
24. Die Gründung des HCI-Chapters in Heidelberg und eine neue Präsidentin	33
25. Die Gründung des Europäischen Städteverbandes für Tourismus	36
26. Der Export der Heidelberger Weihnachtsmärkte.....	37
27. Die Gründung des HCI-Chapters in Peking	38
28. Die Gründung des HCI-Chapters in Neu Delhi	40
29. Eine Ruderregatta der besten Universitäten der Welt	40
30. Die Übergabe des Heidelberg Club International.....	41

MEIN HEIDELBERG

1. DIE ANFÄNGE: STUDIUM UND BERUFSEINSTIEG

Ich wurde am 15. März 1942 geboren und wuchs als vierter und jüngster Sohn einer Arztfamilie in Bad Driburg in Nordrhein-Westfalen auf. Eigentlich war mein beruflicher Weg als Arzt bereits vorgegeben, denn auch meine drei älteren Brüder hatten diesen Beruf gewählt. Als ich dann jedoch im Rahmen meines Medizin-Studienbeginns in Münster ein Praktikum im Krankenhaus absolvierte und dabei miterlebte, wie Kunstfehler begangen und der medizinische Beruf immer stärker kaufmännisch geprägt wurde, gefiel mir dieser Weg immer weniger. Ich wünschte mir vielmehr einen Beruf auf der Sonnenseite des Lebens. Und so kam ich schließlich zum Studium des Tourismus an der Hochschule für Welthandel in Wien, damals der einzigen Universität, die diesen neuen Studiengang anbot.

In meiner ersten Stelle als Direktions-Assistent in Bad Berleburg 1966 hatte ich das „Harzburger Modell“ einzuführen, ein Führungsmodell, dessen Kern die Delegation von Verantwortung ist. Diese wird erreicht durch genaue Stellenbeschreibungen der einzelnen Abteilungen. Von dieser Erfahrung habe ich später als Geschäftsführer noch sehr profitiert.

1968 wechselte ich als Geschäftsführer des Verkehrsvereins nach Hamm. Dort bestand meine Aufgabe im Wesentlichen in der Vermarktung der Einkaufsstadt Hamm. Das hat mir nicht besonders gefallen, zunächst ergab sich aber keine reizvolle Alternative. Doch endlich 1970 fand ich die Stellenausschreibung, von der ich geträumt hatte, als Geschäftsführer des neu gegründeten Verkehrsvereins in Heidelberg.

2. 1970 - DER START IN HEIDELBERG

Oberbürgermeister Zundel hatte das bisherige Fremdenverkehrsamt aufgelöst und den Verkehrsverein gegründet, um die Tourismusförderung zukünftig von den Kräften unterstützen und steuern zu lassen, die vom Tourismus am meisten profitieren: die Hotels, die Gastronomie, der Handel und die Wirtschaft.

Bei meinem Vorstellungsgespräch im Büro des Oberbürgermeisters leitete dieser gerade einen Polizeieinsatz gegen Demonstranten. Es ging um den Vietnamkrieg. Bevor ich eingestellt wurde, ließ er sogar ein graphologisches Gutachten anfertigen, um sicher zu sein, dass ich der richtige Mann für die neue Aufgabe war. Am 1. April 1970 ging es los. Ich war gerade von einer Amerikareise in die Schwesterstadt von Hamm nach Santa Monica, aber auch nach San Francisco, Washington und New York zurückgekehrt und hatte so ein Gefühl für einen der wichtigsten Heidelberger Märkte bekommen.

Zweimal im Monat traf sich der Vorstand des Verkehrsvereins mit mir im Büro des Oberbürgermeisters zur Beratung meiner Aufgaben. Zum Vorstand gehörten neben dem Oberbürgermeister der Geschäftsführer der Industrie und Handelskammer (IHK), der Sprecher des Ortsverbandes des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes (DEHOGA), der Sprecher des Einzelhandelsverbandes und der Sprecher der Banken. Mit einem Beschluß dieses Gremiums konnte

ich ohne Widerstände zügig arbeiten. Zur Struktur des Verkehrsvereins gehörten die Initiativgruppen Fremdenverkehr, Werbung und Industrie und Handel, die im Hauptausschuß zusammengefasst waren. In der IG Werbung lernte ich den Werbefachmann Herrn Hansjörg Blank kennen, der mich beruflich und freundschaftlich von da an begleitete. Der Hauptausschuß tagte zweimal im Jahr, und dabei wurde über die Arbeit in den Initiativgruppen berichtet. Dazu gab es die Jahresversammlung des Verkehrsvereins mit den dabei üblichen Berichterstattungen, Entlastungen und Wahlen. Die Betreuung dieser Gremien war sehr zeitaufwändig.

Wie gut das Klima im Vorstand war wird an diesem Beispiel deutlich: Als meine Frau 1972 unsere zweite Tochter morgens um 5 Uhr gebar, kam ich kurz darauf um 8 Uhr in die Vorstandssitzung und verkündete die frohe Botschaft. Der Oberbürgermeister ließ daraufhin sofort eine Flasche Champagner kommen, stieß mit mir und den anderen Vorstandsmitgliedern auf das Wohl von Mutter und Tochter an und schickte meiner Frau einen großen Blumenstrauß in die Klinik.

Ich startete den Verkehrsverein von null, hatte fünf Mitarbeiter der früheren Organisation zu übernehmen und erhielt ein Minibudget. Meine erste Aufgabe war, zum Saisonende ein großes Fest zu organisieren, den Heidelberger Herbst. In den Straßen und auf allen Plätzen der Altstadt Musik, Flohmärkte, Präsentation von Vereinen und viele Stände, an denen Essen und Trinken angeboten wurde. Besonderes Aufsehen fand ein offener Straßenbahn-Oldtimer, der in der Hauptstraße patrouillierte, auf dem eine Band spielte. Das Fest ist jetzt 45 Jahre alt und war von Anfang an ein großer Erfolg.



Vorbereitungen zur Eröffnung des Heidelberger Herbstes 1982: die Heidelberger Weinkönigin zusammen mit Nils Kroesen und seiner Sekretärin Inge Hertwig

Eine weitere wichtige Aufgabe war der Bau der Touristinformation am Hauptbahnhof, ein sechseckiges unterkellertes Gebäude, das der Verkehrsverein selbst finanzieren musste. Im Herbst 1971 wurde es eingeweiht.



Eröffnung der Tourist Information am Hauptbahnhof im November 1971

In die Anfangszeit fiel auch meine Mitarbeit bei der Vorbereitung der „Stoke-Mandevil-Games“, einer Olympiade für Querschnittsgelähmte im Heidelberger Rehabilitationszentrum. Das war ein großes internationales Event, zu dem eine namhafte Frankfurter Werbeagentur ihre Leistungen für die Werbekampagne kostenlos zur Verfügung stellte. So erhielt ich gute Kontakte in Heidelberg und nach draußen.

3. DIE ERSTEN REISEN – JAPAN UND BRASILIEN

Meine erste große Auslandsreise ging 1971 nach Japan über die Südroute Hong Kong und Singapur. Heinz Haidle, der Versandleiter der Firma Teroson, hatte die Flugtickets bei der Lufthansa beschafft. Er pflegte die Beziehungen zur Lufthansa intensiv u.a. über einen Jumboklub. Das war ein Freundeskreis, bei dem es immer munter zuging. Später stellte sich heraus, dass er die Expeditionen, die von ihm Aufträge erhielten, privat zur Kasse bat. Als das herauskam, wurde er fristlos gekündigt. Kennengelernt hatte ich Herrn Haidle bei den Vorbereitungen zum Heidelberger Herbst. Er hatte in seiner Firma ein Drehgestell bauen lassen, auf dem man einen ganzen Ochsen braten konnte, was eine große Attraktion war am Heidelberger Herbst auf dem Kornmarkt.

Wenig später schaffte Herr Haidle es, dass Oberbürgermeister Zundel, sein Vertreter im Verkehrsverein Herr Dr. Kischka und ich an einer Presse-Reise der Lufthansa nach Rio de Janeiro teilnehmen konnten. Auf dem Flugplatz bereits empfing uns die Herausgeberin des „Journal do Brasil“ mit einer ganzseitigen Story über Heidelberg. Ihr verstorbener Ehemann war Gastdozent in Heidelberg gewesen und so hatte auch sie sich in diese Stadt verliebt. Das zeigte mir wieder, welchen Ruf Heidelberg in der Welt besitzt. Wir sahen uns auch Brasilia und Salvador de Bahia an und

bekamen in Blumenau einen Schock, als wir bei einer Festtags-Parade armselige Gestalten in alten deutschen Nazi-Uniformen entdeckten.

Anfang der 80er Jahre veranstaltete ich im Interconti Hotel Rio kleine Heidelberg Festivals mit Unterstützung der deutsch-brasilianischen Industrie und Handelskammer. Damals wurde ein Wirtschaftsaufschwung in Brasilien erwartet mit großen Auswirkungen für die deutschen Beziehungen, die traditionell gut waren. Davon wollten wir profitieren. Ich hatte den Direktor des Hotels auf der ITB in Berlin kennen gelernt, der sofort Interesse an einer Zusammenarbeit gezeigt hatte.

4. DIE HEIDELBERGER JAZZTAGE

Die studentischen Unruhen der Achtundsechziger mit Hausbesetzungen und ständigen Blockaden von Straßenbahnen führten zu ausführlicher Berichterstattung in den Medien, insbesondere im Fernsehen, was die touristische Attraktivität von Heidelberg beeinträchtigte. Dagegen wollte ich etwas unternehmen. So entwickelte ich die Heidelberger Jazztage, um - ähnlich wie „Swinging London“ - mit „Swinging Old Heidelberg“ neue Sympathien für unsere Stadt zu gewinnen. Schließlich gab es in Heidelberg ja den ältesten Studenten-Jazzkeller, das „Cave 54“.



Schallplatten-Cover von Aufnahmen der Heidelberger Jazztage



Die Jazztage liefen sieben Jahre lang sehr erfolgreich. Doch dann passierte etwas sehr Ungewöhnliches. Vor einem Jazzrock-Konzert in der Stadthalle griffen ein paar radikale Studenten in die Tageskasse des vor der Stadthalle aufgebauten Kassenhäuschens und warfen das Geld in die Luft, worauf hin sich eine Menschenmenge auf das Geld stürzte um es einzusammeln. Andere holten Stahlseile vom Neckar, rissen die Tore der Stadthalle auf und die wartende Masse stürmte in das Haus. Das bedeutete den finanziellen Ruin der Jazztage.

Am folgenden Tag gab es ein Jazzpiano-Konzert im Schloßhof mit 1.000 verkauften Eintrittskarten. Alles war aufgebaut einschließlich eines nagelneuen Steinway-Flügels auf der Bühne, als ein Gewitter sich von Mannheim her näherte. Der Mitveranstalter Fritz Rau und ich entschieden, die Veranstaltung in den Königsaal zu verlegen. Das Problem war, dass dieser nur 700 Gäste fassen konnte und somit ein Teil der Gäste draußen bleiben musste. Als das Konzert losging konnte man sehen, wie von der

Menge die bleiverglasten Fenster nach innen gedrückt wurden und aufgingen. Weitere Personen drückten sich vom Keller her in den Saal hinein. Das alles passierte bei einer fast unerträglichen Gewitterschwüle.

Als dann der Star des Abends, der Wiener Klassik-Pianist Friedrich Gulda mit seiner Combo auftrat, stürmte eine Gruppe der APO die Bühne und versuchte durch Klatschen gegen seinen Rhythmus, ihn aus dem Takt zu bringen. Dieser stieg jedoch virtuos in deren Klatschrhythmus ein und setzte sie damit schachmatt. Meine Frau saß währenddessen mit dem Honorar für die Musiker in ihrer Handtasche im Publikum und hatte Angst, man könnte ihr die Tasche entreißen. Dennoch wurde es ein großartiger Konzertabend.

5. DIE BELEBUNG DER ALTSTADT UND EINKAUFSTADT HEIDELBERG

Zu meinen Aufgaben zählte es auch, die Einkaufsstadt Heidelberg zu umwerben. Die Initiativgruppe Handel im Verkehrsverein kreierte eine Sterntaler Aktion, bei der Sterntaler als Lose an Käufer verteilt wurden, um später die Losgewinner zu beglücken. Als weitere Attraktion hatten wir den Sommertagszug und den St. Martinszug neu zu gestalten. Auf einer Bühne um den Herkulesbrunnen am Rathaus tanzten Schüler der Ballettschule Horst Remus jeweils einen Sommertags- und St. Martin-Tanz, was großen Zuspruch fand.

Mit viel Energie versuchten wir auch die Heidelberger Fastnacht attraktiver zu machen und stießen dabei aber bei der Perkeo-Gesellschaft auf harten Widerstand. Sie wollten sich nicht von „Außenstehenden“ ins Handwerk pfuschen lassen.

1972 wurde die Hauptstraße aufgerissen und mit neuen Ver- und Entsorgungsleitungen versehen. Dazu musste die Straßenbahn verschwinden und es wurden für jedes Gebäude neue Hausanschlüsse gelegt. Das dauerte über 1 ½ Jahre. Um die Einbußen der Geschäfte in dieser Zeit möglichst gering zu halten startete der Verkehrsverein zusammen mit den federführenden Stadtwerken eine intensive Werbekampagne. Aus dieser Initiative entstand dann die Einzelhandelswerbegemeinschaft „Pro Heidelberg“, die ich zunächst auch zu managen hatte.

Alle diese Maßnahmen beanspruchten mich stark und lenkten mich von meiner eigentlichen Aufgabe ab, Heidelbergs internationale touristische Nachfrage zu fördern. Dennoch fand ich Zeit, neue Werbemittel für Heidelberg zu entwickeln. Dazu kreierte ich eine Altstadtwanderung mit Schildern an wichtigen historischen Gebäuden, die diese mit Kurztexten beschrieben, 50 an der Zahl. In dem Stadtprospekt, der in acht verschiedene Sprachen erschien, wurde diese Altstadt Wanderung beschrieben und im Stadtplan abgebildet. Der Kunsthistoriker der Universität Heidelberg Herr Professor Riedel hat mich bei der Entwicklung der Wanderung unterstützt.

Zur Belebung der toten Jahreszeit schufen wir eine neue Weihnachtsbeleuchtung in der Hauptstraße, die die Wappen der Orte aus dem Einzugsgebiet von Heidelberg in großen Leuchtkästen herausstellte. Und schließlich startete ich mit Unterstützung des Theaters eine Heidelberger Weihnachtswerkstat auf dem Marktplatz, den Vorläufer des späteren Weihnachtsmarktes.

Als weitere wichtige Marketingmaßnahme kümmerte ich mich um die intensive Schulung neuer Gästeführer in vielen Sprachen. Oft ist der Gästeführer der einzige Kontakt der Gäste zu einem Heidelberger und dieser muss gut sein. Ein zufriedener Gast ist die beste Werbung für unsere Stadt. In diesem Umfeld entstand auch der Heidelberger Gästeführerverein, mit dem ich von da an intensiv zusammenarbeitete.

6. HEIDELBERG GRÜßT ZÜRICH

Die Schweiz war schon immer ein wichtiger Reisemarkt für Heidelberg. Die erste Marketingmaßnahme im Ausland war die Kampagne "Heidelberg grüßt Zürich", bei der die mittelalterliche Manesse-Liederhandschrift im Mittelpunkt stand, die Heidelberg und Zürich verbindet. In vielen Schaufenstern Zürichs wurden die schönsten Abbildungen der Handschrift ausgestellt und dekoriert. In der Bahnhofsgaststätte gestaltete der Wirt vom traditionsreichen Heidelberger Studentenlokal „Roter Ochse“ eine Heidelberger Restaurantwoche.

Zur Eröffnung gab es einen Festumzug durch die Straßen von Zürich, bei dem der Fanfarenzug der Heidelberger Perkeo-Gesellschaft mitwirkte. Am Abend vorher hatten sich einige dieser Gesellen im Rotlicht-Viertel von Zürich eine Schlägerei geliefert und waren nur mit Mühe und Not aus der Untersuchungshaft, in der sie daraufhin gelandet waren, freizukriegen. Dennoch wurde die Festwoche ein großer Erfolg.

7. DIE VERNETZUNG HEIDELBERGS MIT NATIONALEN TOURISMUSPARTNERN

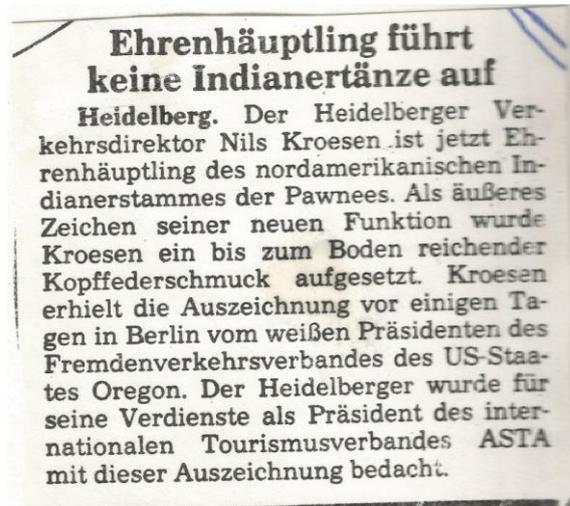
Für ein konsequentes Heidelberg-Marketing im Ausland fehlte mir das erforderliche Budget. Deshalb suchte ich mir Partner, mit denen ich das mit wenig Aufwand unternehmen konnte. Ich war mir sicher, dass Heidelberg auch im Kreis mit Anderen immer herausstechen finden würde. Als erstes gründete ich 1973 die Gemeinschaft der "10 historischen deutschen Städte voller Charme und Romantik" für die Werbung in Deutschland und Europa. Partner wurden die „Deutsche Zentrale für Tourismus“ (DZT), die Deutsche Bahn AG (DB) und die Deutsche Lufthansa (LH). Fünf Städtepaare vertraten alle Ziele bei ihren Werbeaufträgen in England, Frankreich, Italien, der Schweiz, Holland und Belgien. Die Werbemittel wie Dia-Shows, Plakate und Prospekte kamen von uns und die Auslandsstellen der DZT bereiteten die Werbeveranstaltungen vor.

Kurz darauf unterstützte ich eine Initiative der Deutschen Lufthansa, mit der mehr Kongresse für Deutschland gewonnen werden sollten. Daraus entstand das "Deutsche Kongressbüro" (GCB). Ich wurde Vorstandssprecher für die mittelgroßen deutschen Städte und später stellvertretender Vorsitzender für über zwanzig Jahre. Mit von der Partie waren wieder die DZT, die LH und die DB. Jetzt spielte Heidelberg mit in der Liga von Städten wie Berlin, München und Hamburg. Ich wurde dann auch in den Marketingausschuss der DZT gewählt und konnte deren Auslandsaktivitäten mit bestimmen. So kam es zu einer Deutschland-Werbekampagne in Brasilien, bei der Heidelberg im Vordergrund stand. Mit dem stellvertretenden Direktor der DZT, Herrn Cornelius, Oberbürgermeister Zundel und mir sowie dem Chefkoch des Hotels Europäischer Hof, Herrn Pratsch, sowie den „Heidelberger Jazz Cats“ unter der Leitung von Fritz Neidlinger besuchten wir Sao Paulo, Brasilia und San Salvador. Bei den Abendeinladungen für die Medien und die Reiseindustrie gab es Diavorträge über Deutschland und Heidelberg, Bewirtung mit typisch deutschen Gerichten und Unterhaltung von den Jazz Cats. Den badischen Wein kredenzte meine Tochter Eva als „Heidelberger Weinprinzessin“.

8. KONGRESS-WERBUNG FÜR HEIDELBERG

Von da an beteiligte sich Heidelberg an vielen Tourismusbörsen und Roadshows der DZT im Ausland. Die erste Travel Show, an der ich teilnahm, wurde von der American Society of Travel Agents (ASTA)

veranstaltet und fand mit 4.000 Teilnehmern in Acapulco/Mexiko statt. Die Flugtickets konnte ich mir bei John Anderson, dem PanAm-Beauftragten für internationale Beziehungen, kostenlos beschaffen.



Ernenennung von Nils Kroesen zum Ehrenhäuptling des Indianerstammes der Pawnees auf der ITB 1989

Er wurde für mich ein wichtiger Kooperationspartner in New York. Heidelberg wurde dann auch Mitglied der ASTA und so nahm ich an den meisten Kongressen der Organisation teil. Ich wurde bald Vorstandsmitglied der ASTA International, dem Bereich, dem die nicht-amerikanischen Mitglieder angehörten. Auch ASTA International führte jährlich einen Kongress mit rund 700 Teilnehmern durch.

Besonders eindrucksvoll war der Kongress in Neu Delhi. Es entstanden unter anderem auch viele neue Kontakte zur Reiseindustrie in Indien. Meine Frau und ich nahmen an der Pre-Convention Tour (natürlich auf eigene Kosten) teil und erhielten so einen intensiven Einblick in dieses Land. Sie begann in Madras und führte über Hyderabad und Bangalore nach Delhi. Von dort machten wir mit zwei Kollegen auch noch eine Taxifahrt nach Agra zum Taj Mahal. Die Rückfahrt bei Nacht war ein Höllenritt. Plötzlich tauchten vor uns heilige Kühe mitten auf der Fahrbahn auf. Meine Frau befürchtete, nicht mehr lebend in Neu Delhi anzukommen. Autowracks links und rechts der Straße waren nicht gerade beruhigend.

Ich bewarb mich darum, einen der nächsten Kongresse in Heidelberg durchführen zu dürfen, und erhielt nach intensiver Bearbeitung des Entscheidungsgremiums den Zuschlag für 1988. Die vorangehende Veranstaltung fand im Februar in Athen statt, an der ich natürlich teilnahm. Nachdem ich gelandet war fuhr ich an blühenden Mandelbäumen vorbei zum Intercontinental Hotel. Ich dachte mir, das kriege ich in Heidelberg nicht hin. Für die Abschlussveranstaltung hatte ich eine Studentensigband aus Heidelberg mitgebracht, die u.a. "Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren" verjazzte. Im Bühnenhintergrund ein riesiges Bühnenbild von Heidelberg. Ein Freund der Lufthansa hatte mir die Flugtickets für die Band gesponsert und das Hotel übernahm die Verpflegung und Übernachtung der Band. Das war eine großartige Einladung zur Teilnahme am kommenden Kongress in Heidelberg, die uns zudem wenig gekostet hatte.

Bei dem ASTA-Kongress in Heidelberg blühten dann tatsächlich keine Mandelbäume, vielmehr hatten wir Schneetreiben. Aber darauf war ich vorbereitet. Alle Teilnehmer erhielten als Gastgeschenk einen weißen Regenschirm mit der Aufschrift "Heidelberg - is`nt it nice ". Auf diesen Kongress wurde ich von den Teilnehmern auch Jahre später noch angesprochen, so positiv hatte er gewirkt.

Um verstärkt im Ausland Kongresse für Heidelberg zu akquirieren wurde der Verkehrsverein neben seiner Aktivität im GCB auch Mitglied in der „International Congress and Convention Association“ (ICCA). Bei den Jahrestagungen fand ein wertvoller und reger Erfahrungsaustausch mit den Kollegen

aus anderen Ländern statt. Man lernte die neuesten Kongresszentren und Veranstaltungstechniken kennen, so z.B. in Adelaide, Manila, Hong Kong, Washington, Cape Town und Kairo. Diese Erfahrung sollte später für ein neues Kongresszentrum in Heidelberg nützlich sein. Ich gewann das Interesse der Architekten der neuesten Kongressbauten für Heidelberg, zum Beispiel von Hong Kong und Cape Town. Doch leider kam es bis heute noch nicht zu einem Kongresszentrum.

Zu Kairo ist eine Begebenheit anzumerken, die die Stimmung bei solchen Treffen ganz gut beschreibt. Unser Kollege John Bird vom Barbican Center London machte den Vorschlag, dass wir uns in einer kleinen Gruppe vor den Pyramiden treffen und auf Kamelen bei Sonnenaufgang auf die Pyramiden zu reiten sollten. Dort würde es dann ein Frühstücks-Picknick geben. Er würde alles vorbereiten. So fuhren wir mit Taxis zum vereinbarten Treffpunkt an die Pyramiden nur John war nicht da. Nach einer guten Stunde Wartezeit sind wir dann mit dem Taxi zum Kongresshotel zurückgefahren und vermuteten, dass er uns reingelegt hatte. Später erfuhren wir, dass er im Krankenhaus lag, weil er tags zuvor mit einem Pferd und dem Organisator dort herum geritten war, um die richtige Stelle für unser Picknick zu finden. Leider war er vom Pferd gestürzt und hatte sich einen Bruch zugezogen.

9. DIE WIEDERBELEBUNG DER THINGSTÄTTE

Heidelberg durch überregional wirksame Veranstaltungen zu umwerben war eine weitere Strategie von mir. So gelang es mir, bei der Stadt die Genehmigung zu bekommen, auf der Thingstätte Großveranstaltung durchzuführen. Hitler hatte diese imposante Freilichtbühne für seine Großkundgebungen bauen lassen, bevor noch das Radio für seine Propaganda zur Verfügung stand. Nach dem Krieg drohte sie, zu verfallen.

Mir gelang es, Veranstalter zu finden, mit denen ich auf deren Rechnung interessante Aufführungen anbieten konnte so Udo Jürgens, Beethovens Neunte, Aida und Gustav Mahlers Symphonie der Tausend. Bei der Beethoven Veranstaltung zog ein Gewitter auf und das von einem Dach geschützte Orchester spielte dennoch weiter. Auf den Fotos, die später veröffentlicht wurden, sah man ein buntes Meer von Regenschirmen, die das Halbrund schmückten. Keiner hatte das Konzert verlassen.

10. DIE WIEDERGEURT DER HEIDELBERGER SCHLOSSFESTSPIELE

Mir missfiel schon bald nach meinem Start, dass Heidelberg im wichtigsten Saisonmonat August, nichts zu bieten hatte. Die Studenten sind verreist, Konzerte und Theater machen Pause. Um diese Lücke zu füllen schlug ich dem Oberbürgermeister vor, die glanzvollen Heidelberger Schloßfestspiele der 20er-Jahre allmählich wieder in Gang zu bringen. Doch seine Antwort dazu war, dass die Stadt dafür kein Geld hat.

Daraufhin wurde ich selbst aktiv und fand einen interessanten Kontakt zum Amerikahaus. Der damalige Leiter Bob Michaels empfahl mir, mit dem Offroad Theatre der US Army Kontakt aufzunehmen. Das sei vielleicht bereit, ein Musical im Schloss aufzuführen. So war es dann auch. Als Orchester gewannen wir das Kammerorchester der Kurpfalz. Mit "Man of La Mancha" erzielten wir zumindest einen kleinen Achtungserfolg. Ganz wichtig für die weitere Entwicklung war, dass ich durch diesen Anfang Kontakt zum professionellen Schweizer Tournee-Theater Grabowsky fand und dieses dann dafür gewinnen konnte, auf eigene Kosten im Heidelberger Schlosshof Theater zu spielen.

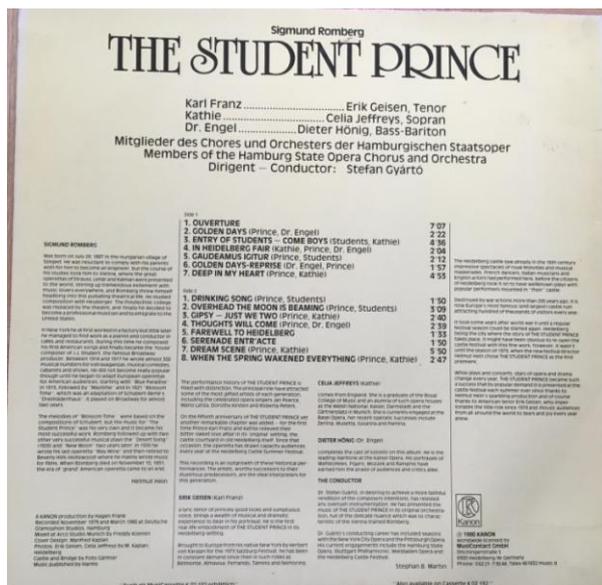
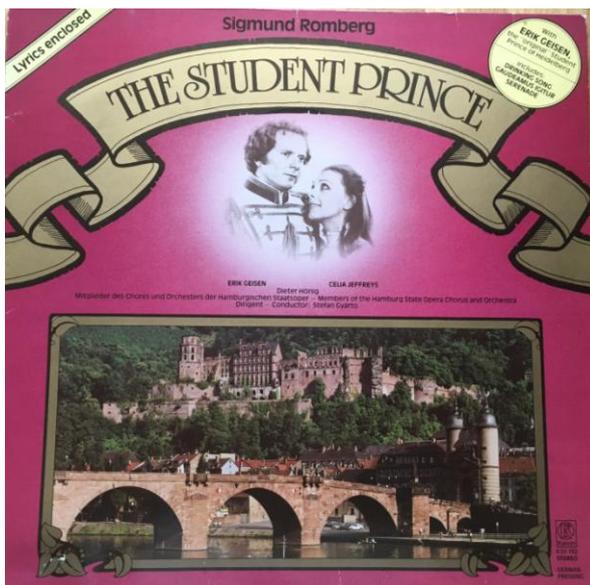
Bereits 1973 führten sie im Monat August den "Besuch der alten Dame" von Friedrich Dürrenmatt mit Elisabeth Flickenschild und den Sommernachtstraum von Shakespeare mit Götz George auf. Das kam beim deutschen Publikum sehr gut an.

Im Herbst 1973 ereignete sich die erste Erdöl-Krise und der Wechselkurs des US Dollars fiel von 4,20 Deutsche Mark auf 2,70 Deutsche Mark. Das bedeutete für uns, dass der amerikanische Teil unserer Besucher stark schrumpfen würde. Unsere Besucher kamen zu dieser Zeit zu 50% aus Deutschland, 30% aus den USA und 20% aus Europa. Jetzt war es dringend erforderlich, unsere Marketing-Strategie neu auszurichten.

Wir waren davon überzeugt, dass die USA weiterhin unser wichtigster Auslandsmarkt bleiben würden. Es war jetzt jedoch erstmals erforderlich, mit konzentrierten Marketingmaßnahmen diesen Markt zu umwerben. Außerdem musste ein neuer Auslandsmarkt dazugewonnen werden.

Hierfür wählten wir Japan aus. Dazu gab es gute Gründe. Gerade war die Devisenbewirtschaftung beendet worden und die Japaner konnten jetzt zum ersten Mal wieder ins Ausland reisen. Das Reiseziel Europa war für sie interessant und für die gebildeten Japaner insbesondere auch Heidelberg. Wohlhabende Familien hatten ihre Söhne zum Medizin- und Jurastudium nach Heidelberg geschickt und diese brachten die Begeisterung über Heidelberg mit nach Hause. Jetzt ging es für uns darum, auch die Mittelschicht für Heidelberg zu gewinnen. Darüber wird später berichtet.

Heidelbergs Beliebtheit in den USA fußte im Wesentlichen auf dem Musical „The Student Prince“. Der ungarisch-stämmige Amerikaner Sigmund Romberg hatte das Musical aus dem Theaterstück „Alt Heidelberg“ entwickelt, das um die Jahrhundertwende auf allen deutschen Bühnen gespielt wurde. Es war damals so beliebt, dass Eltern ihre Kinder nach den Helden des Stückes Karl Franz oder Kätchen nannten. Als Musical machte das Stück in Amerika Furore und ist bis heute das Musical mit den meisten Aufführungen am Broadway. Es gab fünf Filmversionen davon, die berühmteste von Metro Goldwyn Mayer mit Mario Lanza. Es darf mit Recht angenommen werden, dass wegen der großen Sympathie der Amerikaner für das romantische Heidelberg diese Stadt im zweiten Weltkrieg nicht bombardiert wurde und die Amerikaner nach Kriegsende dort ihr U.S. Army European Headquarters aufgeschlagen haben.



Schallplattenaufnahme des „Student Prince“

Mit Kenntnis dieses Sachverhalts setzte ich mir in den Kopf, das Musical zum ersten Mal in Deutschland in Heidelberg zur Aufführung zu bringen. Helmut Hein, der Intendant des Schweizer Tournee-Theaters Grabowsky, war davon begeistert und versicherte mir, die Inszenierung leisten zu können. Mithilfe des neuen Leiters des Amerikahauses, Tom Johnson, gelang es uns, die Aufführungsrechte in Amerika zu erwerben. Allerdings erhielten wir die Noten erst drei Wochen vor der angesetzten Premiere. Dennoch gelang es Herrn Hein in Tag- und Nacharbeit die geeignete Besetzung der Stars, des Chores und des Orchesters zu finden und die nötigen Kostüme zu beschaffen. Er musste das Musical von drei auf zwei Stunden kürzen und den Inhalt auch etwas aktualisieren. Das gelang ihm und es wurde eine glänzende Premiere. Das Stück wurde dann 25 Jahre in Folge in englischer Sprache bei den Heidelberger Schlossspielen gespielt. Welche Stadt in der Welt besitzt ein Musical, das sie so leidenschaftlich verehrt?

11. DIE GRÜNDUNG DES ERSTEN „HEIDELBERG PRINCE CLUB“ IN NEW YORK

Mit dem Musical „The Student Price“ hatte ich jetzt ein neues attraktives Angebot für den amerikanischen Markt entwickelt. Nun kam es darauf an, dass dieses Angebot auch in Amerika bekannt wurde. Mir kam die Idee, einen Klub zu gründen und die wichtigsten Personen aus dem Tourismusgeschäft als Mitglieder aufzunehmen und sie zu Botschaftern Heidelbergs zu machen. In Anlehnung an das Musical sollte der Klub „Heidelberg Prince Club“ (HPC) heißen. Jedes Mitglied sollte sich wie ein Prinz fühlen, wenn es in Heidelberg zu Besuch war. Ich konnte Oberbürgermeister Zundel für die Idee gewinnen und so wurde er Präsident des Klubs und ich der Sekretär. Die Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT) mit Sitz in New York war bereit, uns bei der Auswahl potentieller Mitglieder behilflich zu sein. Deren Leiterin Hedy Würz und ihre Mitarbeiterin Frauke Warner präsentierten uns bald rund 30 Personen, die sie hierfür geeignet hielten. Die Gründung fand am 17. August 1974 in New York in „Luchow’s Restaurant“ in der 14. Straße statt. Es war das größte und beste deutsche Restaurant der Stadt.

Beinahe wäre die Gründung geplatzt. Wir hatten nämlich vor, diesem Akt einen prächtigen Rahmen mit dem Heidelberger Perkeo-Fanfarenzug zu geben. Der früher schon erwähnte Heinz Haidle hatte angeboten, die Flugtickets und Unterbringung in New York kostenlos zu beschaffen. Zwei Tage vor Abflug stellte sich heraus, dass sein Versprechen ein Bluff war. Oberbürgermeister Zundel wollte daraufhin die Gründung absagen, was allerdings bei der DZT in New York auf heftigen Protest stieß. Es gäbe nur einen Grund nicht zukommen, und das wäre der Todesfall.

Die Mitglieder des Fanfarenzuges trafen sich in ihrem Übungsraum zur Abfahrt zum Flughafen nach Frankfurt, als Oberbürgermeister Zundel und ich Ihnen eröffnen mussten, dass aus der Reise nichts wird. Der Oberbürgermeister versprach aber, dass die New York Reise zur Steuben-Parade nachgeholt würde. So konnte er schließlich ohne Gesichtsverlust mit mir nach New York fliegen.



Die Gründung des „Heidelberg Prince Club“ in New York 1974 in „Luchow’s Restaurant“

Die Clubgründung kam bei den ausgewählten Personen hervorragend an. Wir hatten nun Reisejournalisten, Reiseveranstalter und die Chefs der Passagierabteilungen der großen Fluggesellschaften für uns gewonnen. Wir fütterten sie von da an mit Informationsbriefen und Einladungen. Es dauerte nicht lange, da meldete sich das neue HPC Mitglied Gunter Less, ein Filmproduzent vom amerikanischen Kabelfernsehen, bei uns mit der Idee, einen aktuellen Film über Heidelberg zu drehen. Finanziell unterstützt wurde er dabei von Jim Conners, dem Herausgeber der American Express Reisezeitschrift „Travel and Leisure“. Und so kam ein zwanzigminütige Film mit dem Titel Heidelberg – Town of the Student Prince – zustande, der viele Jahre lang im amerikanischen Kabelfernsehen gezeigt wurde.



Das Produktionsteam des Heidelberg-Film, 2. von rechts Gunher Less, TV Produzent und Moderator, 3. von rechts Jim Connors, Herausgeber der Reisezeitschrift „Travel & Leisure“ von Amexco (©Franz Lazi)

Mit Jim Connors hatten wir einen großzügigen Freund gewonnen, der die Klubmitglieder regelmäßig zu den Jahrestreffen in das exklusive New Yorker Restaurant „Four Seasons“ einlud. Zu einer großen Stütze wurde auch John Anderson, Director International Relations der Fluggesellschaft PanAmerican. Er stellte mich vielen Persönlichkeiten aus der Reisewirtschaft vor und verschaffte mir das eine oder andere Ticket zum Besuch von Reisemessen. Nach seiner Pensionierung wurde John Sekretär des HPC New York und später auch USA Marketing Director für die Städte München und Heidelberg.

Eine große Hilfe wurde auch Don Reynolds, ein Berater der DZT New York. Er machte mich bekannt mit Roger Ballou, dem Direktor der Travel Division von American Express. Dieser wurde später Chairman des HCI und lud gelegentlich die Mitglieder zu den Jahrestreffen in den Executive Room von American Express ein. Damit waren wir im "Reisehimmel" von Amerika angekommen. Die Kontaktpflege zu unseren Mitgliedern legte ich, soweit ich mich nicht selbst darum kümmern konnte, in die Hände meiner Sekretärin Inge Hertwig. Mit ihrer freundlichen und kompetenten Art gewann sie schnell deren Herzen.

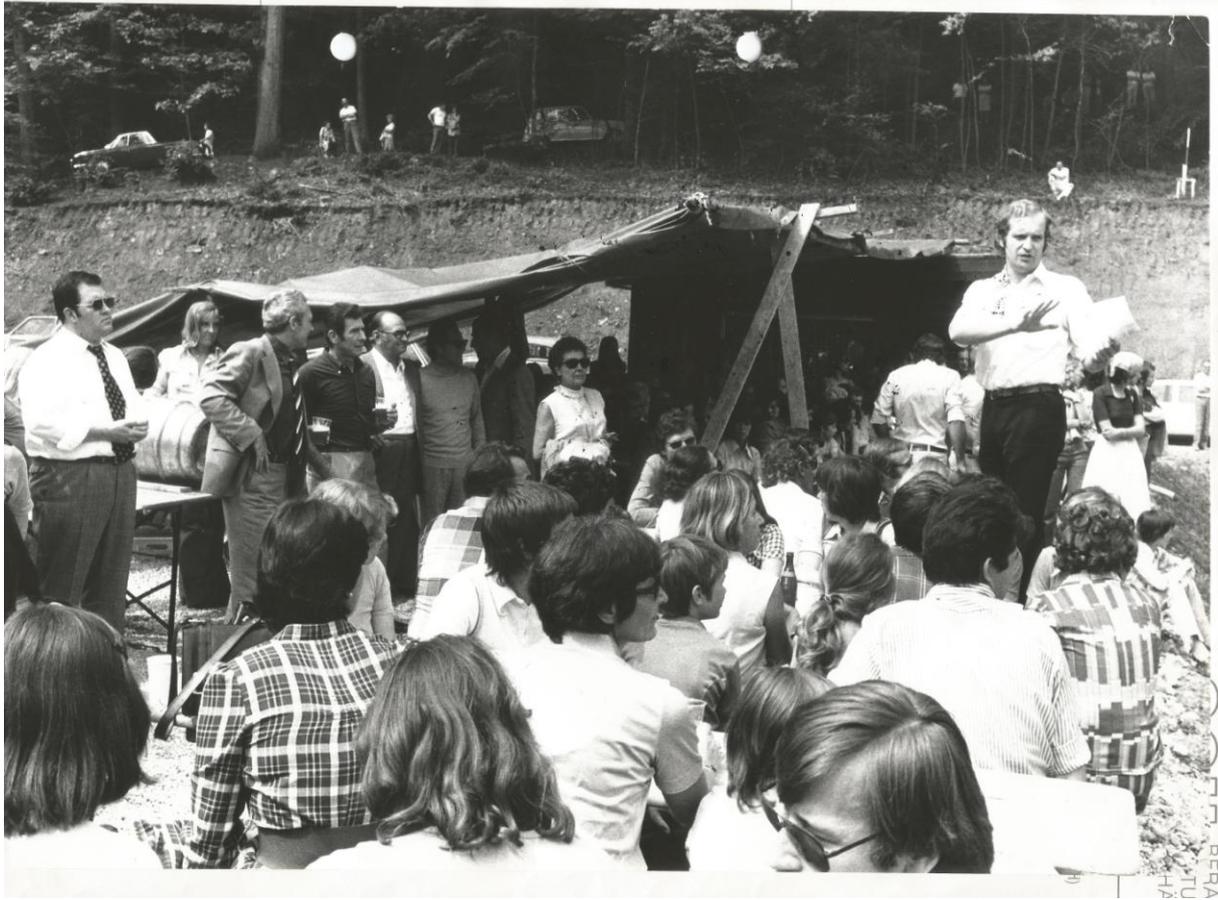


Von links: John Anderson, Clubsekretär des HCI Chapters New York und USA Marketing Director für Heidelberg, Roger Ballou, President des HCI Chapters New York und CEO American Express Travel Divisions, Nils Kroesen, Don Daily, Mitglied des HCI Chapters New York (Aufnahme entstanden beim ASTA Kongress Hamburg 1990)

12. GRÜNDUNG DES TENNISCLUBS ZIEGELHAUSEN 1974

Neben dem starken beruflichen Engagement fand ich noch Zeit, den Tennisclub Ziegelhausen zu gründen. Tennis war mein Lieblingssport. Im Heidelberger Eingemeindungsvertrag mit Ziegelhausen war am Waldrand des Köpfels für eine Tennisanlage ein Gelände ausgewiesen worden, nicht weit von unserem Haus. Das fand ich verlockend und so gewann ich einen Kreis von Freunden und Interessenten, um im Frühjahr 1974 den Vorstand und den Verein zu gründen.

Der Bau der Anlage war sehr aufwendig, weil die Tennisplätze bei dem abschüssigen Gelände auf Terrassen gebaut werden mussten. Obwohl gleichzeitig das Hallenschwimmbad am Köpfel gebaut wurde, gab es anfangs keine Wasserversorgung - und das bei durstigen neuen Plätzen. In halsbrecherischen Fahrten fuhren zwei Freunde und ich täglich das wichtige Nass von einer Wasser-Zapfstelle weiter unten am Berg den Hang hinauf auf einem Trecker mit einem 1.000 Liter-Behälter auf dem Anhänger. Alle Mühe war schnell vergessen, als wir den Spielbetrieb 1975 aufnehmen konnten, und ich in dem Jahr sogar noch Clubmeister wurde.



Eröffnung des Tennisclub Ziegelhausen (TCZ) durch Nils Kroesen am 22.06.1975

12. 1978 – EIN JAHR WICHTIGER BERUFLICHER WEICHENSTELLUNGEN

Wegen meiner internationalen Reisetätigkeit war es wichtig, die Reisekosten in den Griff zu bekommen. So beschloss die Stadt Heidelberg, mich zum Mit-Geschäftsführer des städtischen HS-Reisebüros zu machen. Damit konnte ich Flugtickets mit 75% Nachlass bei allen Airlines kaufen. Als ich mal wieder nach New York musste, konnte ich mir sogar den Flug mit der Concorde ab London einrichten. Das war ein großartiges Erlebnis. Das First Class Niveau bot British Airways bereits am Gateway an, weil die Flugzeugkabine dazu zu klein war. Nach dem Start dauerte es 20 Minuten bis die Maschinen die Fluggeschwindigkeit Mach 2 erreichte hatte und der Himmel dunkel wurde. Dann gab es ein anständiges Mittagessen und anschließend hieß es schon, fertig machen zur Landung. Die Geschäftsführung im Reisebüro hatte zudem den Vorteil für den Verkehrsverein, dass nun $\frac{1}{3}$ meines Gehaltes vom Reisebüro getragen wurde.

Im Frühjahr 1978 nahm der Wirtschaftsminister von Hamburg Kontakt mit mir auf und bot mir die Stelle des Verkehrsdirektors von Hamburg an. Das war eine schwere Entscheidung, denn ich fühlte mich mit meiner Familie in Heidelberg sehr wohl. Auf der anderen Seite war es eine große Herausforderung für meine berufliche Weiterentwicklung. Ich informierte Oberbürgermeister Zundel darüber und er gab zu, dass er mir kein Angebot machen könne, das besser als Hamburg wäre. Er bot mir an, mich bei den Vertragsverhandlungen mit Hamburg zu beraten und machte mir ein verbessertes Heidelberger Angebot für den Fall, dass ich es mir noch einmal überlegen würde. Als neues Aufgabengebiet sollte ich auch die Stadthalle als Betrieb übernehmen bei entsprechender Aufstockung meines Gehaltes.

Die Vertragsverhandlungen mit Hamburg waren so weit gediehen, dass meine Frau und ich im Atlantik-Hotel bei einem festlichen Abendessen dem inneren Kreis der Hamburger Regierung vorgestellt wurden. Für die Vertragsunterzeichnung war bereits ein Termin festgelegt worden und so konnte ich beruhigt dabei behilflich sein, einen Nachfolger für mich in Heidelberg zu finden. Zum vereinbarten Termin erhielt ich dann völlig überraschend von Hamburg einen Anruf, dass die Unterschrift noch nicht geleistet werden könne, weil ein zustimmungspflichtiges Gremium gerade nicht erreichbar sei. Das war für mich der Auslöser, Hamburg abzusagen.

Als bekannt wurde, dass ich in Heidelberg bleibe, war Oberbürgermeister Zundel sehr erfreut und setzte sein Angebot in die Tat um. Von meinen Mitarbeitern und vom Intendanten des städtischen Theaters erhielt ich jeweils einen riesigen Blumenstrauß. Meine Familie freute sich sehr über diese Wende und so entschieden wir uns auch, das schöne Haus, in dem wir bis dahin zur Miete wohnten, jetzt zu kaufen.

Bald darauf beschloss der Vorstand des Verkehrsvereins mit Billigung der Mitgliederversammlung die Gründung der „Heidelberger Kongress und Tourismus GmbH“ (HKT), die alle kaufmännischen Aktivitäten des Verkehrsvereins übernahmen.

Einige Jahre später wurde mir die Stelle als Tourismusedirektor von Baden-Baden angeboten. Meinem Vorstand gefiel der Gedanke mich zu verlieren gar nicht und so kam es zu einer neuen Vereinbarung. Mein neuer Vertrag sah jetzt auch Erfolgsprämien bei Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens vor. Das war insofern bedeutsam, als die Stadthalle, der Weihnachtsmarkt und der Heidelberger Herbst, aber auch der Incomingbereich des Verkehrsvereins Potentiale besaßen, Einnahmen zu generieren. Bei der Stadthalle gewann ich z.B. einen neuen Betreiber der Gastronomie, der bereit war, eine erhebliche Jahrespacht zu entrichten. Die Werbeschriften des Verkehrsvereins machte ich zu Verlagsobjekten, die durch Anzeigen finanziert wurden. Teilweise konnte ich auch Prospekt in ausländischen Sprachen über die Heidelberger Druckmaschinen AG kostenlos im Ausland produzieren. So gelang es mir, das Budget der HKT bis zu 80% selbst zu erwirtschaften und für mich ergab sich daraus eine hübschen Tantieme.

13. DIE GRÜNDUNG DES HPC-CHAPTERS IN CHICAGO

Nun aber zurück zu den Marketinganstrengungen in den USA. Als nächstes wollte ich in Chicago Heidelberger-Aktivitäten entfalten, um auch den Mittleren Westen der USA zu erreichen. Mit dem Berghof Restaurant fand ich einen idealen Partner. Es gelang mir, den Geschäftsführer Daryl Fenton dafür zu gewinnen, ein 14 tägiges Heidelberger Oktoberfest in der Adamstreet im Herzen der Stadt zu veranstalten. Die Straße wurde für das Festival gesperrt, Bands aus Heidelberg spielten auf und es gab typisches Oktoberfest-Essen und Bier. Die Flugtickets konnte ich bei Delta Airlines kostenlos erhalten, die als Mitveranstalter auftraten, die Unterbringung und Verpflegung übernahm das Restaurant. Schon bald war das Heidelberg-Festival stadtbekannt, kam gut an und fand viele Jahre in Folge statt.

1979 war es dann soweit, dass wir auch in Chicago einen HPC gründen konnten. Hans Niekamp von der DZT Chicago half uns bei der Mitgliedersuche. Mit Francis Goranin gewannen wir den Präsidenten der „American Society of Travel Agents“ (ASTA), die damals viel Einfluss im Reisemarkt besaß, und mit Jack Tayler den Ancor Man des Chicago Business TV. Dieser machte mit OB Zundel mittags um 12 Uhr zur besten Sendezeit ein viertelstündiges Life-Interview. Und mit Karina Koskenalusta, der Chefin des „Chicago Executive Club“, hatten wir die wichtigste Lobbygruppe der amerikanischen Industrie im Club.

Natürlich nahmen wir auch wieder Reisejournalisten und Airliner auf. Dazu gehörte auch Joe Haddad, der Sekretär des Chapter wurde und uns immer hilfreich zur Seite stand. Er ermöglichte Herrn Zundel und mir sogar einmal, die Gauguin Ausstellung im „Art Institut“ vor der eigentlichen Eröffnung zu besichtigen, sodass wir uns ganz ohne Publikum in Ruhe die Gemälde ansehen konnten. Davon waren wir tief beeindruckt. Chairman des Klubs wurde Hermann Berghoff, der inzwischen alleiniger Eigentümer des Restaurants war. Durch ihn hatten wir Zugang zum „Union League Club“, eine sehr feine Chicagoer Adresse, wo wir auch einige Male das Jahrestreffen des Klubs veranstalteten. Andere Adressen dafür waren das „Chicago Art Institut“, der „University Club“ der De Paul University oder das Restaurant auf der Spitze des Sears Towers. Karina Koskenalusta lud als Chairwoman zu den Jahrestreffen die Mitglieder um 7.30 Uhr in die 83. Etage des „Standard Oil Buildings“ ein. - und alle kamen, obwohl sie teilweise mehr als eine Stunde anreisen mussten. Besonders gefallen hat uns in Chicago auch der Millenium Park.

14. DIE GRÜNDUNG DER HPC-CHAPTER IN LOS ANGELES UND SAN FRANCISCO

Auch den Westen wollten wir erobern. Und so gründeten wir 1980 das Los Angeles HPC Chapter und zwar in der feinsten Adresse von Beverly Hills, dem „Beverly Wilshire Hotel“. Bei der Mitgliedersuche unterstützte uns wieder die DZT mit ihrem sehr versierten langjährigen Direktor Hans Baumann. Wir gewannen interessante Reiseveranstalter, Reisejournalisten, Hoteldirektoren und Mitglieder der „German American Chamber of Commerce“ und der „German American Cultural Society“. Im Hotel von Karl Schäfer, dem „Downtown Sheraton“, konnte ich ein „Heidelberg Food Festival“ mit Musikgruppen aus Heidelberg veranstalten, Peter Bohn, Direktor der Mellon First Business Bank, lud zu den Jahrestreffen in seinen eleganten „Executive Room“ ein, und Lauren Waldvogel von der Peperdine University in Malibu, die in Heidelberg eine Niederlassung hat, arrangierte einige Jahrestreffen in dieser Universität. Als später Rodney Punt Chairman wurde organisierte er Jahrestreffen bei der „Rand Corporation“ mit einem Einblick in deren Forschung zum Thema „Aging Societies“ oder dem Gerontologie-Institut der Southern California University. Unter seiner Führung hatte sich das Chapter dem Thema Gerontologie gewidmet.



HPC Chapter Los Angeles (2006)

Der Westen war aber mit Los Angeles bei weitem nicht erfolgreich für unser Marketing erschlossen. 1982 gründeten wir das HPC Chapter von San Francisco im Campton Place Hotel. Unterstützt wurden wir dabei von der German American Chamber of Commerce, deren Vorsitzender erster Chapter President wurde. In diesem Jahr hatten wir auch den Senior Vice President von PanAm, Jim Montgomery, einen ehemaligen Heidelberger Studenten, kennengelernt und in New York in den Club aufgenommen. Er wurde bald darauf pensioniert und zog nach San Francisco um, wo er in das neue Chapter eintrat. Seine besten kalifornischen PanAm-Mitarbeiter, die guten Zugang zu Wissenschaftlern und Unternehmern der Region hatten, führte er als neue Mitglieder ein, darunter Fred Aurelio, der Klubsekretär wurde und sich sehr für die Organisation einsetzte. Ihm nahm er vor seinem Tod das Versprechen ab, sich nach Kräften um das Wohlergehen des Klubs zu kümmern.

Als Mitglieder gewannen wir auch Georgy Delacote, Direktor vom Exploratorium San Francisco, der später Pate von einer ähnlichen Institution in Heidelberg wurde. Ken Kaufmann, der Assistent des Präsidenten der Stanford University, kam mit vielen interessanten Vorschlägen und Ideen in den Klub und er machte uns auch bekannt mit Georgia Meagher, einer Juristin in einer großen Kanzlei. Sie wurde später unsere erste Chairwoman. Auch Grant Horne, der CEO von Pacific Gas and Electric Company, fand Eingang in unseren Klub. Aufregend wurde es, als wir die Bürgermeisterin von San Francisco Doris Ward in den Klub aufnehmen konnten. Bei einem Jahrestreffen im deutschen Generalkonsulat, an dem sie und auch die Protokollchefin von San Francisco teilnahmen, wurde eine Städtepartnerschaft zwischen San Francisco und Heidelberg von ihnen als realisierbar angesehen. Leider ist daraus nichts geworden.

Zum Chapter gehörte auch Nagesh Mhatre, der frühere Chef von Becton and Dickinson in Heidelberg, später Abteilungschef im Hauptquartier in Palo Alto. Er führte Oberbürgermeister Zundel und mir am Beispiel eines deutschen Doktoranden vor, wie in seiner Firma Forschung und Entwicklung lief. Der Kandidat entwickelte für einen von ihnen ausgewähltes Produkt ein Konzept und erhält dafür ein Budget. Nach einer vereinbarten Zeit wird der Fortschritt überprüft. Bei Erfolg wird das Budget erhöht und bei erfolgreichem Abschluss des Projektes erhält der Mitarbeiter neben seinen normalen Bezügen Anteile am Gewinn. So kommen junge Talente zur vollen Entfaltung. Herr Mhatre empfahl uns auch, den ab Triangle Resurch Park in Ragley, North Carolina, zu besichtigen und stellte uns dazu einen Falcon Jet zur Verfügung, der uns auf 1000 Meterhöhe von New York die Ostküste herunter flog, ein unvergessliches Erlebnis bei klarer Sicht.

Oberbürgermeister Zundel war von der Verbindung zwischen Forschung und Anwendung, die hier vor Augen geführt wurde, so begeistert, dass er den festen Entschluss fasste, in Heidelberg etwas Ähnliches aufzubauen. Daraus entstand dann der Heidelberger Technologiepark, heute mit über 1.000 Beschäftigten. Mitglieder in San Francisco wurden später auch Larry Walker, der Geschäftsführer der German American Chamber of Commerce und seine Frau die Schriftstellerin Geling Yan. Sie wurde berühmt mit ihrem Buch über das Schicksal der Chinesen, die die Eisenbahn von Ost- nach Westamerika gebaut haben. Seit einigen Jahren macht sich Karl Kausen als Chairman um den Klub verdient.

15. 300 JAHRE JOHANN SEBASTIAN BACH – 600 JAHRE UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Mit dem Chapter in San Francisco war zunächst die Entwicklung des Klubs abgeschlossen. Nun kam es darauf an, über Newsletter und die Jahrestreffen das Clubleben lebendig zu gestalten. Mit der 600 Jahrfeier der Heidelberger Universität im Jahre 1986 hatten wir ein Thema, mit dem wir in Amerika Aufmerksamkeit für Heidelberg gewinnen konnten. So startete ich 1985 eine Tournee durch die

Vereinigten Staaten mit dem Titel „300 Jahre Johann Sebastian Bach - 600 Jahre Universität Heidelberg“.

Mit auf die Tournee gingen Oberbürgermeister Zundel, Professor Detlef Junker im Auftrag der Universität, und Professor Werner-Jensen als Bach Interpret. Ich organisierte das Ganze. Zu den Vorträgen über Heidelberg und seine Universität gab es jeweils ein Bach-Konzert auf einem in Heidelberg gebauten Cembalo, das wir auf der ganzen Reise mitführten. Die Flugtickets wurden von PanAm gesponsert. Inzwischen hatte ich auch eine enge Verbindung mit der PanAm-Direktion Frankfurt geschlossen, die das möglich machte.



1985 „Zirkus Kroesen unterwegs“ – Die Reise mit dem Cembalo

Los ging es in Chicago. Die nächste Station war New York. Von da aus reisten wir nach San Diego, allerdings mit einem Auftritt in einer anderen Form. Mein Freund Peter Singer, der in Heidelberg auf die Hotel-Fachhochschule gegangen war, lebte in San Diego als Hoteldirektor und hatte beste Verbindungen in alle Bereiche. Über einen Fundraiser hatte er einen Heidelberg-Abend im „Little Opera House“ organisiert und finanziert mit Sängern der örtlichen Oper. Neben den Ansprachen der Heidelberger gab es dieses Mal die beliebtesten Songs aus dem Musical „The Student Prince“ und anschließend einen Imbiss.

Professor Junker lud den Fundraiser nach Heidelberg ein, weil er von ihm das Fundraising lernen wollte. Er war Historiker mit dem Schwerpunkt Amerika und hatte den Plan, eine „Schurman Library of American History“ zu gründen. Und dafür brauchte er Sponsoren. Die bekam er später auch und neben der Bücherei gibt es heute aufgrund seiner Initiativen auch das „Heidelberg Center for American Studies“.

Die letzte Station unserer Tournee war die Stanford University. Bei der Fahrt vom Flughafen dorthin fiel uns fast das Cembalo aus dem Laderaum des Busses, weil dort zu wenig Platz war. Zunächst gab es einen Empfang in der Residenz des Universitätspräsidenten, später einen Vortrag und ein Konzert im

Auditorium. Das hatte Ken Kaufmann für uns organisiert und es war ein tolles Erlebnis. Hier noch ein Erlebnis am Rande. Ich führte immer in einer schwarzen Handtasche die Reisetickets und alle wichtigen Unterlagen mit mir. Nach dem Empfang vermisste ich auf einmal diese Tasche und ich wand mich hilflos an Ken. An dem Wochenende fand das Schlußspiel der US Hochschul-Meisterschaften im American Football mit 10.000 Besuchern im Stadion von Stanford statt. Ken beauftragte die Security der Uni und innerhalb einer Stunde hatte ich sie wieder. Man kann sich vorstellen welch großer Stein mir vom Herzen fiel.

16. DIE ERSTEN BERÜHRUNGEN MIT JAPAN

Nun zu Japan. Als ich 1973 zum ersten Mal alleine zu einer Veranstaltung nach Tokio reiste und nach der Landung in Narita mit dem Bus zum City Terminal gefahren war, wollte ich die DZT mit dem Taxi anfahren. Ich reihte mich in die Warteschlange ein und als ich dran war, sagte ich dem Taxieinweiser meine Zieladresse. Der verstand mich nicht. Also kramte ich die schriftliche Adresse raus. Doch die konnte er nicht lesen. Dann versuchte ich es noch einmal mündlich ganz langsam. Inzwischen war der Stau immer größer geworden und so schob er mich einfach in das wartende Taxi und das fuhr los.

Es fuhr und fuhr, eine Stunde, eineinhalb Stunden und schließlich wurde es mir zu bunt. Ich klopfte dem Fahrer auf die Schulter und sagte "Stop!". Er hielt in einer Einkaufsstrasse. Ich stieg aus und ging in das nächste Geschäft in der Hoffnung, irgendwie schon eine Lösung zu finden. Es war ein Herrenausstatter und als ich mich in dem Laden umsah, entdeckte ich einen Wandkalender mit einem Großfoto von Heidelberg. Jetzt fand ich mich ermutigt. Ich bat den Verkäufer um ein Telefonbuch und bat ihn, mich mit der Deutschen Lufthansa zu verbinden. Nach einigen Lautmalereien verstand er mich, stellte die Verbindung her und so konnten wir endlich dem Taxifahrer die Adresse verständlich machen. Wir waren übrigens schon ziemlich nahe gekommen.

Als ich später mal wieder nach Japan reiste nahm ich den Zug nach Frankfurt zum Flughafen. Dazu musste ich in Weinheim umsteigen. Wie immer hatte ich viel Gepäck bei mir. Während ich auf den Anschlusszug wartete stellte ich fest, dass meine schwarze Reisetasche mit den Flugtickets und allen wichtigen Unterlagen fehlte. Ich rief meine Sekretärin Inge Hertwig an und fragte sie, ob ich die Tasche in meinem Büro vergessen hätte. Sie ging auf die Suche und sagte dann, dass sie die Tasche nicht finden könne. Und während ich mir schon ausmalte, dass jetzt aus der Reise nichts würde und welche Konsequenzen das hätte, kam der Zug, mit dem ich angekommen war, auf das Gleis zurückgefahren und aus dem Fenster der Lock wurde die Tasche herausgehalten. Ich nahm sie überglücklich wieder in Empfang. Der Lockführer war vor dem Abstellen des Zuges noch mal durch die Wagons gegangen und hatte sie entdeckt. Dass er dann sogar mit der Lock zurückfuhr war schon ungewöhnlich.

Intensive Berührung mit Japan bekamen Oberbürgermeister Zundel und ich, als wir 1975 davon erfuhren, dass die Regierung zusammen mit privaten Investoren ein Japan Center in Deutschland planten. Für Heidelberg wäre ein solches Center ein großer Gewinn gewesen und deshalb legten wir uns mächtig ins Zeug, es für Heidelberg zu gewinnen. Wir führten Gespräche mit dem Vorsitzenden der LPD, der größten Partei Japans, mit dem Präsidenten der Japanischen Industrie- und Handelskammer, mit einigen der Investoren und sogar schon mit dem dafür ausgewählten Architekten. Anfangs lief es gut und es wurden schon die Architekturzeichnungen für das Zentrum, das im alten Hafen von Heidelberg entstehen sollte, entwickelt.

Wir wurden sehr zuvorkommend behandelt. An einem Wochenende, das nicht für Verhandlungen genutzt werden konnte, lud man uns in den Badeort Atami ein, der wegen seiner heißen Quellen

berühmt ist. Am Abend gab es dort im größeren Kreis ein Geisha Dinner. Nach Landessitte sitzt man mit verschränkten Beinen auf dem Boden und Geishas füttern einen mit kleinen Häppchen. Wir freuten uns, wenn es zu Ende ging, weil wir uns dann von den Schmerzen in unseren Knien erholen konnten.

Anschließen sollte es eine Geisha-Drinking Party geben. Wir wurden auf unsere Zimmer geschickt und nach einer kurzen Weile klopfte es an der Tür und eine Geisha wollte uns beim Umkleiden in den dafür üblichen Yukatan behilflich sein. Völlig harmlos, aber vom Nachbarzimmer hörte ich einen Hilfeschrei. Herr Zundel fürchtete offenbar seine Unschuld zu verlieren.

Er kam nicht zur Party, aber ich war bereit, die Ehre Heidelbergs zu retten und achtete dann darauf, nur genau so viel Sake zu trinken, wie die Gastgeber. Die den Japanern fehlenden Enzyme zum Alkoholabbau brachten mich auf die Siegerstraße. Schon bald mussten wir feststellen, dass die Japaner mit dem Projekt nicht vorwärts kamen und so mussten wir das Projekt begraben. Stattdessen entstand in Heidelberg auf diesem Gelände Dank der unternehmerisch mutigen Entscheidung von Roland Ernst und dem guten Verhältnis zur Lufthansa das Penta Hotel, das heutige Marriott. Die Penta Gruppe gehörte der Lufthansa. Herr Zundel beauftragte mich, beim Hotelprojekt beratend zur Seite zu stehen.

17. DIE ENTSTEHUNG DER „HEIDELBERG FESTIVALS“ IN TOKIO

Inzwischen hatte ich an einigen Reisemärkten der DZT in Tokio teilgenommen. Diese waren mir zu uneffektiv und deshalb plante ich, Heidelberg Festivals in Tokio zu veranstalten. Dazu brauchte ich Partner, eine Fluggesellschaft und ein Hotel. Fumio Sakata von der DZT Tokio, ein ehemaliger Heidelberger Student, machte mich mit dem Passage Direktor von Japan Airlines bekannt, einem Herrn Ito. Dieser war sehr daran interessiert, mehr Passagen nach Europa zu verkaufen, nachdem Auslandsreisen für Touristen möglich geworden waren, und so kam ihm meine Festivalplanung sehr gelegen. Er versprach mir mich mit Flugtickets zu unterstützen und empfahl mich seinem Freund, dem Präsidenten des Imperial Hotels Herrn Inumaru. Dieser war auch an dem Festival interessiert, wir stimmten die Details miteinander ab und so konnten wir 1978 starten.

Besser hätte es nicht laufen können, denn jetzt traten wir im ersten Haus der Stadt auf, einem Hotel mit 1.200 Zimmern, 400 Köchen, 8 Restaurants, mit eigener U-Bahn Station und einer Hotellobby, durch die täglich an die 10.000 Personen strömten. Im „Rainbow Room Restaurant“ im obersten Stockwerk kochte der Chefkoch des Hotels „Europäischer Hof“ aus Heidelberg Eric Pratsch für das Festival. Für die Restaurantgäste spielten einige Heidelberger Musikgruppen die in Japan bestens bekannten deutschen Volkslieder und Evergreens von Marlene Dietrich bis zu dem Lied Edelweiss aus dem Film „Die Trappfamilie“. Wir verteilten sogar Liederhefte zum Mitsingen, die mir die Firma Capri Sonne aus Eppelheim bei Heidelberg spendiert hatte. In der Hotellobby ließ ich eine Ausstellung mit großen Display-Säulen aufbauen, die für Heidelberg und seinen Tourismus, die Universität und Heidelberger Firmen warben. Um die Schönheit der Stadt vor Augen zu führen hatte ich sogar ein Modell der Altstadt im Format 4x 5 m in Heidelberg von einem Modellbauer erworben und mit Japan Airlines nach Tokio fliegen lassen.

Das Heidelberg Festival schlug in meinem Budget kaum zu Buche, denn die Musikgruppe, der Chefkoch und ich waren Gäste des Hauses, und die Flugtickets und Transporte stellte Japan Airlines kostenlos bereit. Die Werbung und die Dekoration des Restaurants übernahm selbstverständlich das Hotel. Präsident Inumaru und seine Frau gaben zur Eröffnung des Festivals einen Empfang für ca. 200 Gäste der deutsch-japanischen Gesellschaft. Am Tag zuvor hatte ich mit dem Verkaufsdirektor von Japan Airlines einen Presseempfang gegeben und später veranstaltete ich mit der DZT einen

Reisebüro-Workshop mit Empfehlungen zur Planung von Deutschlandreisen in Verbindung mit Heidelberg. Unsere Ansage: Wir stimulieren mit dem Festival die Nachfrage und ihr könnt dann anbieten und verkaufen.

Im darauffolgenden Jahr stand ein Original-Nachbau der Gutenberg-Pressen aus altem Eichenholz im Mittelpunkt der Ausstellung in der Hotellobby. Ein Hobbytischler aus der Umgebung Heidelbergs hatte mir die Presse einschließlich der alten Eichenbalken kostenlos gebaut und Japan Airlines hatte dieses schwere Gerät dann auch kostenlos nach Tokio geflogen. Mit diesem Instrument wollten wir Heidelberg als das Mekka der Druckindustrie ins rechte Licht rücken. Meine Tochter Nicole druckte verkleidet als mittelalterlicher Drucker auf dieser Maschine die Heidelberg-Ansicht von Matthäus Merian von 1620, die wir kostenlos und großzügig an das Publikum verteilten. Wir hatten genügend Exemplare vorgedruckt und hofften, dass viele von ihnen bald die Wände japanischer Stuben schmücken würden. Die Heidelberg Festivals liefen zehn Jahre lang im Imperial Hotel.



1988 – Druck von Merian-Stichen auf der nachgebauten Gutenberg-Pressen im Imperial Hotel Tokio durch Nicole Kroesen, verkleidet als mittelalterlicher Drucker

Ein weiteres Event unterstützte unsere Marketingbemühungen in Japan ganz erheblich: es war das „Kirin Summer Theatre Festival“, mit dem die größte Brauerei Japans jährlich durch 20 japanische Städte tourte. 1978 stand das Theaterstück Alt Heidelberg in japanischer Sprache auf dem Programm. Ich war zur Premiere in Tokyo geladen und musste zusammen dem Präsidenten der Brauerei auf der Bühne beim Drinking Song aus dem Musical eine Maß Bier ex trinken, was mich fast umgebracht hätte. Ich hatte erreicht, dass im Programmheft auf einer ganzen Seite Heidelbergs touristische Attraktivität vorgestellt wurde. Alle diese Marketingmaßnahmen zeigten bald den erhofften Erfolg. Wir hatten ab 1980 mehr japanische Besucher als amerikanische.

18. DIE GRÜNDUNG DER HPC-CHAPTER IN TOKIO UND OSAKA

1979 war es an der Zeit, auch in Tokio ein HPC Chapter zu gründen. Wieder stand die DZT dabei Pate. Wir gewannen den Präsidenten des japanischen Reisebüro-Verbandes Herrn Kanematsu, Prince Higashikuni aus dem japanischen Kaiserhaus, Herrn Kai Higashijama, den berühmtesten Maler Japans.



1988 - Manabu Kanematsu, Präsident des Japanischen Reisebüroverbandes, Kai Higashijama, der damals berühmteste japanische Künstler

Herr Zundel und ich besuchten das private Heidelberg College für Deutsch Unterricht und gewannen den Inhaber Herrn Shibata als Mitglied. Sogar Gouverneur Hata aus der Provinz Nagano kam zu uns. Er schwärmte Oberbürgermeister Zundel von einem „Clean Center“ in Nagano vor und lud uns zur Besichtigung ein. Wie sich später herausstellte war das eine Müllverbrennungsanlage, deren Patent von Heidelberger Cement erworben und dann perfektioniert worden war.

Am Abend vor der Besichtigung gab es ein feuchtfröhliches Beisammensein, zu dem auch die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften geladen waren. Das Treffen fand in einem historischen Gasthaus Stadt, das auch über ein Schwefelquellen-Schwimmbad verfügte. Nachdem ständig aus kleinen Schälchen mit Sake einander zugestrotzt worden war, luden mich einige der Zecher noch zum Schwimmen ein, nach Landessitte natürlich nackt. Das war so wohltuend, dass ich am nächsten Morgen nach der Nacht auf der Tatamimatte Herrn Zundel erklärte, ich würde noch einmal Schwimmen gehen. Die Glasscheiben am Eingang des Schwimmbads waren alle beschlagen und ich wunderte mich, dass die Schatten der Japaner an diesem Morgen besonders klein waren. Ich dachte mir nichts weiter dabei und öffnete nackt die Schiebetür. Es war Damenbad! Und so verließ ich unter einigem Geschrei oder vielleicht auch Applaus schnellstens die Szene. Herr Zundel hielt sich den Bauch vor Lachen, als ich ihm das erzählte.

Das Tokio Chapter entwickelte sich großartig und so waren wir bald bei unseren Jahrestreffen gern gesehene Gäste in der deutschen Botschaft. Zu den Mitgliedern gehörten natürlich auch mein Freund von den Japan Airlines Herr Ito, der Präsident des Imperial Hotels Herr Inumaru, der Geschäftsführer

der Heidelberger Druckmaschinen Herr Haag und der für Deutschland zuständige Kolumnist der Ashai Shimbun, der größten Tageszeitung Japans.

Eines Tages stieß auch Herr Bernhard Krischer zu uns. Er kannte Heidelberg gut aus seiner Zeit als Press Offizier der US Army, war jetzt Korrespondent der News Week und zugleich Herausgeber der Kambodscha Daily News. Er wunderte sich, dass Henry Jarecky noch kein Mitglied im New York Chapter war. Er sagte, dieser habe in Heidelberg Medizin studiert und später in New York an der Börse sein Glück gemacht. Der würde sich sicherlich über eine Mitgliedschaft freuen. Bei unserem nächsten New York Chapter Meeting haben wir ihn natürlich aufgenommen. Darauf komme ich später noch einmal zurück.

Tokio ist die politische Hauptstadt Japans, Osaka der Wirtschaftsmotor. Deswegen suchten wir nach einer Möglichkeit, auch in Osaka tätig zu werden. Herr Ito von Japan Airlines war wieder behilflich und machte mich mit seinen Freund Kanji Ohashi, Direktor des Nikko Hotel Osaka bekannt. Ab 1985 konnte ich auch dort ein Heidelberg Festival inszenieren und das Osaka HPC Chapter gründen. Wir gewannen schnell mit Hilfe des deutschen Generalkonsulats Wissenschaftler aus Osaka und Kyoto, Manager von großen Unternehmen, Politiker und Vertreter von Medien und der Reisebranche als Mitglieder.

Hier noch eine kleine Begebenheit am Rande, die Japan charakterisiert. Herr Zundel und ich waren aus Kalifornien angereist und mein Koffer fehlte. Wir trafen um drei Uhr im Hotel ein und überlegten, was zu tun sei. Das Hotel konnte keinen Anzug zum Ausleihen beschaffen. Ohne dunklen Anzug abends zu einer Gesellschaftseinladung in Japan zu erscheinen, geht gar nicht. Ich wollte nicht aufgeben und so ging ich in die Herrenabteilung des nächstgelegenen großen Kaufhauses. Doch alle Anzüge, die ich anprobierte, waren an Armen und Beinen zu kurz. Ich fragte, ob ein Schneider sie in einer Stunde verlängern könne. Daraufhin gab es eine größere Versammlung von Angestellten des Hauses, es wurde eine viertel Stunde lang beraten und dann erhielt ich das ok. Und wirklich: der Anzug war pünktlich im Hotel und der Abend gerettet!

Im Jahr 2003 haben wir sogar in Osaka einen Heidelberger Weihnachtsmarkt aufgezogen. Kontainerweise hatten wir Weihnachtsstände, Dekorationen, Glühwein und Verkaufsartikel verschifft und auf einem attraktiven Platz aufgebaut. Er wurde leider kein Erfolg. Wir hatten die Akzeptanz dafür in Japan überschätzt.

19. DIE STÄDTEPARTNERSCHAFT VON HEIDELBERG MIT KUMAMOTO

Seit rund 20 Jahren hatte sich die Stadt Kumamoto auf der Insel Kiushu ganz im Südwesten des Landes um eine Städtepartnerschaft mit Heidelberg bemüht. Nun endlich wollte Oberbürgermeister Zundel sich erkenntlich zeigen und besuchte mit mir diese Stadt. So lernten wir das noch ursprüngliche Japan kennen und wurden von der ungeheuren Gastfreundschaft überwältigt. Oberbürgermeister Hoshiko hatte die russische Kriegsgefangenschaft mit deutschen Offizieren verbracht und dabei wohl seine Vorliebe für Deutschland entdeckt. Heidelberg war für ihn der Inbegriff Deutschlands.

Bei unserem nächsten Besuch 1989 wurden Oberbürgermeister Zundel und ich von unseren Gastgebern überrascht mit einer Aufführung des „Student Prince“ mit professionellen Sängern und Orchester auf Japanisch.

Schließlich besuchten wir Kumamoto noch einmal mit einer Delegation des Heidelberger Gemeinderates und so wurde der Grundstein für die Städtepartnerschaft gelegt, die allerdings erst unter der nachfolgenden Oberbürgermeisterin Beate Weber formell beschlossen wurde.

20. HEIDELBERG-WERBUNG IN AUSTRALIEN

Meine Aktivitäten waren aber nicht nur auf Japan und die USA beschränkt. 1984 nahm ich zusammen mit der DZT und der Lufthansa an einer Werbekampagne für Deutschland in Australien teil. Heidelberg ist dort bekannt und beliebt und war gewissermaßen das Aushängeschild für diese Kampagne. Die berühmteste Gemäldesammlung von Australien, die in der „Art Gallery“ in Sydney hängt, heißt „Heidelberg Painting School“. Es ist eine impressionistische Landschaftsmalerei mit dem strahlenden Licht Australiens.

Der Name entstand, als sich englische Künstler im Jara Valley bei Melbourne niederließen. Sie fragten sich, wie sollen wir diesen Ort nennen, der so romantisch ist, nennen wir ihn „Heidelberg“. Daraus ist dann die Stadt Heidelberg als Vorort von Melbourne entstanden. Ich nahm Kontakt auf und erfuhr, dass gerade Vorbereitungen zum 50. Stadtjubiläum getroffen wurden. So kam es zu einer Einladung zum Besuch für Oberbürgermeister Zundel.

Von Melbourne flog ich nach Singapur, um dort meine Frau zu treffen, mit der ich nach Kumamoto in Japan weiterfliegen wollte. Laut Flugplan würde sie eine Stunde früher eintreffen als ich und sollte deswegen auf die Ankunft meines Fluges im Flughafen warten. Ich suchte stundenlang vergeblich nach ihr und fuhr schließlich mit dem Taxi in das nagelneue Hotel Meridien, in der Hoffnung, dass sie vielleicht dort schon eingetroffen wäre. Den Hoteldirektor hatte ich auf der internationalen Tourismusbörse Berlin kennengelernt und war zur Übernachtung in seinem Hotel eingeladen worden. Er hatte uns eine wunderschöne Suite bereit gestellt und wollte uns mit Wein, Obst und Blumen verwöhnen.

Doch leider war meine Frau nicht da. Nachdem ich versucht hatte, die Passagierliste darauf zu überprüfen ob sie überhaupt abgeflogen war und wiederholt zum Flughafen hinaus gefahren war, traf sie schließlich irgendwann im Hotel ein. Es wurde eine schöne Wiedersehens-Feier. Als wir am nächsten Tag weiterfliegen wollten und ich Sie bat, mir ihr Ticket zum einchecken zugeben, sagte sie, dass sie das Ticket weggeworfen hatte in der Annahme, dass die Weiterflugtickets bei mir seien. Es blieb nichts anderes übrig, als für die Strecke Hong Kong - Kumamoto ein neues Ticket zu kaufen.

Wir landeten in Hongkong bei einem Taifun, der die Luftfeuchtigkeit in der Stadt weiter erhöhte. Beim Ausstieg aus dem Taxi vor unserem Hotel beschlug die Brille meiner Frau so sehr, dass sie ihr Beauty Case vergaß. Es war trotz intensiver Bemühungen nicht mehr aufzutreiben. Ihre Kontaktlinsen, Schmuck und Kosmetika machten einen Verlust von über 1.000 Deutsche Mark aus. Aller schlechten Dinge sind drei, sagte ich ihr, und dabei blieb es dann auch. In Kumamoto konnten wir mit Unterstützung unserer Gastgeber wenigstens ihre Kontaktlinsen ersetzen.

Zurück in Heidelberg berichtete ich von der Einladung an Oberbürgermeister Zundel nach Heidelberg in Australien. Er war interessiert die Einladung anzunehmen und so bereitete ich eine Reise zusammen mit unseren Frauen für 1985 vor. Beinahe wäre daraus nichts geworden.

Ich war mit meiner Familie über Fastnacht zum Skiurlaub im französischen Lac de Tignes gewesen. Es war ein bitterkalter Winter. Als nach der langen Rückfahrt abends um zehn Uhr todmüde in unser Haus zurückkehrten, war die Temperatur dort auf minus elf Grad abgesunken. In der Küche war

Glatteis, auf dem Bett im Schlafzimmer ein Eisseer und dem Arbeitszimmer meiner Frau die Tapeten von oben bis unten mit Rost besprüht. Nur noch im Keller gab es fließendes Wasser, alle anderen Wasserleitungen waren in den Wänden eingefroren. Wir versuchten unseren Kachelofen soweit einzuheizen, dass eine Grundwärme im Hause entstehen würde, was aber nicht gelang. Unsere jüngere Tochter Eva konnte bei einer benachbarten Freundin schlafen, unsere ältere Tochter Nicole fuhr zurück nach Nürnberg ins Studium. Meine Frau und ich blieben alleine im Haus zurück. Es war im Haus so kalt gewesen, dass das Öl auf dem Weg vom Tank zum Brenner ausgeflockt war, den Brenner nicht erreichte und dieser in der Folge ausging. Die Reparatur kostete über 25.000 DM und stellte damit auch unsere Australien-Reise in Frage. Irgendwie konnten wir die Reisekosten schließlich doch noch stemmen und es wurde ein unvergessliches Erlebnis.

Die Gastfreundschaft im australischen Heidelberg war überwältigend und so wurde die Fünfzigjahrfeier der Stadt ein großes Fest. In Melbourne lud man uns zu einem Australian Football Game mit 50.000 Zuschauern ein. Meine Frau wäre nach englischer Sitte beinahe nicht ins Clubhaus eingelassen worden, weil nur Männer zugelassen waren. Irgendwie haben wir es aber doch geschafft. Im Stadion waren die Hälfte der Zuschauer Frauen, die sich an den knackigen Männern auf dem Rasen erfreuten. Die Stimmung war großartig.

Wir hatten von einem australischen Squash-Freund in Heidelberg eine Einladung auf eine Schafsfarm mit 12 000 Schafen 300 km außerhalb von Melbourne. In dieser Einsamkeit wird Gastfreundschaft besonders groß geschrieben. Das Haus besaß unter anderem schöne Bibliothek und einen eigenen Tennisplatz. Es war so konstruiert, dass das Dach ein Wasserreservoir bildete um bei einem Brandausbruch genügend Löschwasser zu haben. Die Brandgefahr ist dort sehr groß, weil brennende Eukalyptusbäume explodieren und das Feuer so über große Entfernung weitertragen.

Von Melbourne fuhren wir mit dem Auto weiter nach Sydney und hatten dort einen Empfang beim Bürgermeister. Er arrangierte für uns eine ausführliche Stadtbesichtigung und so sahen wir auch die Gemälde der Heidelberg Painting School in der Art Gallerie. Herr Zundel war von den Gemälden so begeistert, dass er sich eine Ausstellung dieser Gemälde im Heidelberger Schloss wünschte. Das konnte ich zusammen mit einem Beamten der Stadt auf einer weiteren Reise nach Sidney vorbereiten und dann wurde die Ausstellung von einer Auswahl der Bilder im folgenden Jahr im Ottheinrichs-Bau des Heidelberger Schlosses auch realisiert.

Das Jahr ging für uns unglücklich glücklich zu Ende. Ende November wollten wir unsere Tochter, die ihr Studium in Nürnberg-Erlangen begonnen hatte, besuchen. Ich hatte das Auto gerade auf der Autobahn vollgetankt und die Fahrt fortgesetzt, als uns bei einem Überholvorgang der hintere Reifen platzte. Der Wagen drehte sich und krachte mit dem Heck in die Leitplanken. Gott sei Dank blieb der Tank dicht sodass kein Brand entstand. Das Auto war Totalschaden aber uns war nichts passiert. Ein nettes Paar hatte den Unfall verfolgt und auf uns gewartet, bis die Polizei den Unfall aufgenommen hatte und der Wagen abgeschleppt wurde. Sie nahmen uns dann mit nach Nürnberg und lieferten uns bei unserer Tochter Nicole ab.

Unsere damals 13jährige Tochter Eva war über den Unfall so entsetzt, dass sie in einem vorwurfsvollen Brief an die Reifenfirma Uniroyal fragte, warum sie denn lebensgefährliche Produkte herstellten. Sie bekam eine sehr einfühlsame Antwort mit der Bitte, das Rad zur Prüfung einzusenden. Der Fall wurde als Materialfehler anerkannt und die Versicherung erstattete den Zeitwert des Autos. Eva bekam zur Belohnung davon 10% auf ihr Sparbuch überwiesen.

21. DIE GRÜNDUNG DES HPC-CHAPTERS IN KOREA

Nun aber zurück zum Heidelberg Klub. Den koreanischen Journalisten und Herausgeber von Reisemedien JP Sho lernte ich 1986 bei seinem Besuch in Heidelberg kennen. Als ich ihm von dem Heidelberg Club International erzählte war er sofort Feuer und Flamme. Er lud mich nach Seoul ein und empfahl mir, zunächst dort auch ein Heidelberg Festival zu veranstalten. Er vermittelte mir den Kontakt zum Direktor des Hilton Hotels, einem Deutschen, mit dem ich schnell handelseinig wurde.

Blickfang für das Festival sollten die Helden des Stückes Alt Heidelberg sein, das auch in Korea sehr bekannt war. Ich brachte die Kostüme von Prinz Karl-Franz und Kathie mit und ließ sie auf Schaufensterpuppen drapieren. Die Dekorateure des Hotels hatten großen Spaß dabei und ich lernte so schnell den Unterschied zwischen Japan und Korea kennen. Während in Japan jedes Handwerk strikt getrennt wird, sind die Koreaner wie wir in der Regel bemüht, aus einer Hand zu arbeiten, wenn es zum Beispiel um eine kleine Ausstellung geht. Die Koreaner kamen mir vor wie die Italiener Asiens.

JP Sho machte mich auch bekannt mit einem Unternehmer, der 30 Klubs und Restaurants in der Nähe von Universitäten betrieb, die alle Heidelberg hießen. Dieser bot mir an, das größte seiner Restaurants mit Heidelberg-Motiven an den Wänden bemalen zu lassen. Durch Zufall kannte ich in Heidelberg jemanden, der dazu in der Lage und bereit war, mit mir nach Korea zu reisen. Innerhalb von drei Wochen hat er das hervorragend hingekriegt. Für uns entstanden keine Kosten, weil der Besitzer Unterkunft und Verpflegung sowie die Reisekosten bezahlte.

Im Olympia Jahr 1988 fand das nächste Heidelberg Festival im vier Sterne Hotel Ambassador statt. Der Besitzer des Hauses und seine sehr charmante Frau zogen das Festival ganz groß auf. Zur Eröffnung gab es einen Empfang für 250 geladene Gäste aus Unternehmerkreisen und der Reisewirtschaft. Als Blickfang diente ein 2 Meter große Eisskulptur des Brückentors der Heidelberger Alten Brücke, die während der der Eröffnungszeremonie langsam schmolz. Im August ist es in Korea sehr schwül und der Anblick des schmelzenden Eises erfrischt. Wie immer waren Chefkoch Pratsch und eine Musikgruppe aus Heidelberg mit von der Partie. Während des Festivals wurde der Heidelberg Klub von Seoul ins Leben gerufen. Der Präsidenten der Deutsch-Koreanischen Industrie - und Handelskammer übernahm den Vorsitz.

Weil diese Veranstaltung in den Sommerferien stattfand, konnte meine Frau mit nach Korea reisen. An einem Wochenende wollten wir uns die Küste von Seoul ansehen und reisten mit der U-Bahn, deren Stationen im Stadtgebiet sogar klimatisiert waren, bis an die Endstation. Je weiter wir uns vom Stadtkern entfernten, umso weniger gab es Stationsnamen und Hinweise auch in englischer Sprache. Dort angekommen wollten wir mit einem Taxi zum Hafen fahren. Der Taxifahrer verstand uns nicht und so ließ ich mir von ihm einen Zettel und Stift geben und malten ein Schiff auf. Jetzt kapierte er es und fuhr er uns in den Hafen.

Wir sahen an drei Fahrkarten Stellen Menschenschlangen, die Tickets für die Fähren buchten. Es war heiß und schwül und so hatten wir auch Lust auf eine benachbarte Insel zu fahren. Es gab keine Möglichkeit sich zu erkundigen, wohin die Schiffe fuhren. Deshalb entschieden wir uns, dort Tickets zu kaufen, wo die Schlange am längsten war. Das musste ja die kürzeste und preiswerteste Strecke sein. So war es dann auch.

Studenten kamen zu uns an Bord und wollten ihre Englischkenntnisse bei uns "Langnasen" testen. Aber von denen konnten wir auch nicht erfahren, wohin die Reise ging. Auf der Insel angekommen stiegen die Menschen in Busse, deren Ziel wir nicht kannten. Wir auch. Wenig später kamen wir am Ziel an: es war ein großer Swimmingpool, der allerdings so voll von Menschen war, dass man das Wasser nicht sehen konnte.

Wir streiften ein wenig umher und sahen Menschen auf erhöhten Pfahlbauten sitzen, die mit Stroh gedeckt waren. Sie genossen die frische Brise und aßen dabei Melonen. Sie winkten uns herauf und so hockten wir uns zu ihnen und futterten auch Melonen. Die Verständigung beschränkte sich auf ein paar Gesten.

Bald brachen wir wieder auf, um die Rückfahrt anzutreten. Noch sahen wir keine Menschenschlange an der Busabfahrtstelle stehen. Doch als wir dort ankamen, gab es sehr wohl eine Menschenschlange. Diese hatten wir nur nicht gesehen, weil sie im Schatten eines kleinen Wäldchens standen. Es war zu befürchten, dass wir für die Rückfahrt endlos viel Zeit brauchen würden. Ich beobachtete, dass gelegentlich ein Taxi vorfuhr, das offenbar von Kunden vorbestellt war. Ich beschloss, den nächsten Taxifahrer zu bestechen, was mir auch gelang. Dieser fuhr aber nicht über den normalen Weg zurück sondern mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit im Priel des Meerwassers, sodass wir dabei ganz schön durcheinander gewirbelt wurden. Wir erreichten schließlich unser Boot und kamen so fast unerwartet und glücklich in unser Hotel zurück.



Auszeichnung von Club Chairman B.K. Kim für Nils Kroesen für die Förderung der Deutsch-Koreanischen Verständigung in den letzten 20 Jahren (2006)

Bald darauf stellte mich JP Sho einem Unternehmer namens B. K. Kim vor, der im Koreakrieg reich geworden war, indem er den Amerikanern die Transporte organisierte. Inzwischen war er Generalagent für Delta Airlines und United Airlines in ganz Korea. So stand sein Büro ständig mit allen Reisebüros und Reiseveranstaltern Koreas im Kontakt. B. K. Kim wurde bald darauf Chairman des HPC.

Ab sofort fanden die nächsten Heidelberg Festivals und die Klub-Veranstaltungen im „Hotel Lotte“ statt. Das Fünf-Sterne-Hotel im Herzen von Seoul gehört einem japanisch stämmigen Koreaner, der von Goethes Werther so beeindruckt war, dass er seinen ganzen Konzern Lotte nannte. B.K. quartierte uns jetzt in der obersten Etage des Hotels ein, die überschwänglich im Rokoko-Stil gestaltet worden war.

Er wurde unser großzügigster Gastgeber. Selbst die Klub-Essen gingen auf seine Rechnung. Bei einem unserer Treffen erklärte er mir beiläufig, dass sein Freundeskreis, den er in den Klub aufgenommen hatte, mehr besäße als das jährliche Budget des Landes ausmache. Es war auch B. K., der mich zu meiner ersten Golf-Runde im amerikanischen Golfclub von Seoul animierte und mich

später zu einem Abendessen beim vermutlich reichsten Koreaner mitnahm. Es war eine noble Gesellschaft in traditioneller koreanischer Kleidung. Der Gastgeber kündigte dann an, dass er jetzt einige Flaschen Rotwein spendieren werde, jede im Wert von 30.000 US-Dollar. Ich habe ehrfurchtsvoll davon gekostet, konnte aber nicht herausfinden, was diesen Preis rechtfertigen würde.

In den HPC war auch Frau Professor Kim von einer Frauenuniversität in Seoul aufgenommen worden, die dort Musik lehrte. Sie ist Pianistin und hat später einmal bei einem HPC Kongress in Heidelberg das Mozart-Klavierkonzert KV 466 mit dem Heidelberger Philharmonischen Orchester im Schloss gespielt und uns begeistert.

22. DIE GRÜNDUNG DER EUROPÄISCHEN HCI-CHAPTER IN LONDON UND PARIS

1986 wagten wir uns mit dem Klub nach Europa und etablierten das erste Chapter in London. Wieder half uns die DZT dabei, geeignete Kandidaten zu finden. Ich selbst führte Herrn Colin Trigger ein. Wir kannten uns vom Vorstand der internationalen Abteilung der ASTA, in dem wir beide vertreten waren. Er war zu der Zeit Präsident des britischen Reisebüro Verbandes und ich hatte für ihn eine Jahreskonferenz dieses Verbandes in Heidelberg ausgerichtet. So hatten wir uns kennen und schätzen gelernt.

Neben Reisejournalisten und Reiseveranstaltern nahmen wir auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf, so z.B. Jeremy Gotch von der Oxford Universität und Maurice Pickering, einen bekannten Architekten und Umweltaktivisten. Hinzu kamen Wissenschaftler aus unserer Partnerstadt Cambridge und der Stellvertreter des deutschen Botschafters. So fanden dann auch viele unserer Jahrestreffen in der repräsentativen deutschen Botschaft statt. Besonders erfreulich war es, dass uns David Williams nach seiner Pensionierung von British Rail als Klubsekretär zur Verfügung stand. Später machte ich ihn zum Heidelberg Marketing Direktor für Großbritannien. Er nahm diese Aufgabe sehr ernst und so haben wir einige erfolgreiche Kampagnen in England durchführen können. In England haben Klubs Tradition und man weiß, damit umzugehen. So entfaltete das Chapter verschiedene Aktivitäten, auf die ich noch eingehen werde.

In Paris gründeten wir 1987 ein HPC Chapter. Auch hier stand die DZT Pate. Der Leiter Henning Schreiber empfahl uns die Präsidentin der deutsch-französischen Jugendorganisation Monique Garnier Lanson als Vorsitzende. Sie führte den Klub mit viel Charme. Ihr folgte Georges Koch, der dieses Amt mit viel Engagement wahrnahm. Natürlich nahmen wir meine Kollegin, die Tourismus Chefin von Paris, Elisabeth Simon und ihren Mann, der als Kolumnist für die Le Monde schrieb, in den Klub auf. Wir kannten uns ja gut vom Europäischen Städteverband für Tourismus.

Außerdem gewannen wir Vertreter deutscher Unternehmen in Paris und einige Journalisten. Darunter war Jean Luc Parison, der in große Zeitschriften Reiseartikel veröffentlichte und mit dem mich eine herzliche Freundschaft verband. Ein Höhepunkt war das Jahrestreffen des Chapters in der deutschen Botschaft, zu dem der deutsche Botschafter persönlich eingeladen hatte. Im Laufe des Abends kam heraus, dass er in der Heiliggeistkirche in Heidelberg geheiratet hatte.

Leider entwickelte sich das Chapter nicht gut, sodass wir es beendeten und einige treue Mitglieder von Heidelberg aus weiter integrierten. Zum einen lag es wohl daran, dass die Kommunikation des Klubs auf Englisch stattfand und das kommt bekanntlich in Frankreich nicht gut an. Zum Anderen hatten wir ja über die Städtepartnerschaft mit Montpellier eine schon lange bestehende intensive Beziehung zu Frankreich aufgebaut.



Verleihung des Heidelberg Mark Twain Traveljournalism Award in Paris an Jean-Luc Parison (2002); von links: Herr Degenhardt von der Deutschen Bahn Paris, der Preisträger Jean-Luc Parison, George Koch, Chairman des HPC Chapters Paris, Beatrix Haun, Leiterin des DZT-Büros Paris, Nils Kroesen.

23. DAS RINGEN UM EIN KONGRESSZENTRUM FÜR HEIDELBERG

Nun zurück zum Heidelberg-Marketing. Unter der neuen Oberbürgermeisterin Beate Weber wurde ein Tourismusleitbild vom „Amt für Stadtentwicklung und Statistik“ und mir entwickelt. Ziel war es, die Rahmenbedingungen für eine stadtvertägliche Tourismussteuerung zu schaffen. Bei den Untersuchungen fanden wir heraus, dass fast 50% der in Heidelberg übernachtenden Gäste aus beruflichen Gründen nach Heidelberg kamen und der Reisegruppentourismus zum Tagesbesuch tendierte. Grund hierfür war, dass die beruflich bedingten Gäste den Hotels höhere Preise ermöglichten. Das Leitbild empfahl, den Tagestourismus zu beschränken. Damit einher ging auch die Beschwerde der Schlossberg-Anwohner über ein zu hohes Verkehrsaufkommen. Die Schlosszufahrt wurde daraufhin reguliert.

Mein Ziel war es, die berufliche Gästefachfrage zu fördern. Deshalb entwickelte ich eine Image-Schrift im Din A4 Format mit dem Titel " Heidelberg heute", auf deren Doppelseite in der Mitte die Heidelberger Firmen und Forschungseinrichtungen in einer Luftaufnahme zu sehen waren. Auf den übrigen Seiten wurden diese Einrichtungen mit einem kurzen Text und ihrer eMail-Adresse vorgestellt. Die wichtigste Einrichtung für die Forderung des Tourismusleitbildes fehlte aber, ein zeitgemäßes Kongresszentrum.

Ende 1988 bedrängte ich den Oberbürgermeister, sich dafür einzusetzen. Er fürchtete, dass Heidelberg die Investitionen dafür nicht stemmen könnte, war aber dennoch bereit, eine Firma mit einer Machbarkeitsstudie zu beauftragen. Herrn Müller-Metge von der Stuttgarter Kongress- und Kulturbau Consult (CCC) bekam den Auftrag und legte zusammen mit mir los.

In drei Foren wurden die Notwendigkeit, Dimension und der Standort untersucht. Experten aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft gab dazu ihrer Meinung ab. Das Ergebnis der Untersuchung war teils visionär, ergab aber im Wesentlichen, dass in Ergänzung zur Stadthalle das neue Kongresszentrum mit Hotel am Bahnhof gebaut werden müsse. Die Stadthalle sollte einen würdigen Rahmen für Empfänge und Festakte geben und weiter als Konzerthaus dienen. Dass Heidelberg das Zeug hat, eine der bedeutendsten deutschen Kongressdestinationen zu werden, hatten verschiedene Kongressmarktstudien ergeben.

1990 legte Oberbürgermeister Zundel sein Amt nieder. Die Wahl als Nachfolgerin gewann Beate Weber von der SPD. Sie verfolgte die Entwicklung des Kongresszentrums weiter. Wunsch des Gemeinderates war es, das Kongresszentrum ohne eigene Investition und laufende Kosten zu realisieren.

Die Hoch- und Tiefbaugesellschaft bewarb sich um das Projekt, sagte jedoch nach einigen Schritten ab, weil das Unternehmen in finanzielle Schieflage geraten war.

Der Unternehmer Roland Ernst entwickelte mit dem Architekturbüro Stichs eine Studie für das Kongresszentrum in Form eines Eis auf dem Gelände neben dem Marriott Hotel am Neckar gegenüber vom UNI-Campus Neuenheimer Feld - gar nicht schlecht, aber von Baubürgermeister Herrn von der Malsburg nicht geduldet.

Auch die mächtige französische Baugesellschaft Bouigues zeigte Interesse und entwickelte mit dem Kongressbau-Experten Brunwinkel aus Mainz ein schlüssiges Konzept, sagte dann aber überraschend ab.

Schließlich gelang es mir, mit der Arabella Sheraton Gruppe aus München ein beschlussreifes Projekt mit Hotel neben dem Postgebäude auf der Ostseite des Bahnhofs zu entwickeln. Arabella wäre Projektentwickler, Investor und Betreiber gewesen. Für Betrieb und Unterhalt des Kongresszentrums wäre eine jährliche Subvention von einer Million € an der Stadt hängengeblieben - eine überschaubare Größe. Die Rentierlichkeit ergibt sich über die Umweg-Rendite und dem Imagegewinn aus den Kongressen für die ortsansässige Wissenschaft und Wirtschaft. Städtische Einnahmen wären durch zusätzliche Arbeitsplätze, Umsätze von Dienstleistern sowie die Ausgaben der Kongressteilnehmer entstanden. Von Arabellas Leistungsfähigkeit hatte ich mich bei deren neuestem Kongresshotelobjekt in Kapstadt anlässlich eines ICCA Kongresses überzeugen können,

In der Stadtratssitzung, in der das Projekt beschlossen werden sollte, tauchte plötzlich der Einspruch auf, dass dieses Projekt nicht europaweit ausgeschrieben worden sei. Man müsse das Projekt neu ausschreiben. Der Stadtrat war nicht bereit, sich darüber hinwegzusetzen und das Projekt zu verabschieden und so ging das vielversprechende, mühsame erarbeitete Kongresszentrum unter. Was für ein Verlust für Heidelberg und welche großartige Zusammenarbeit der Kongressstädte München und Heidelberg hätte sich ergeben können!

24. DIE GRÜNDUNG DES HCI-CHAPTERS IN HEIDELBERG UND EINE NEUE PRÄSIDENTIN

Ich war darauf gespannt, wie Frau Weber mit dem Klub umgehen würde. Schon bald stellte ich ihr auf einer Rundreise alle Chapter vor und sie war tief beeindruckt von dem Netzwerk, das es inzwischen gab. Besonders beeindruckt war sie von einem Symposium zum Thema "Energy and Environment",

das Grant Horne, Direktor der Firma Pacific Gas and Electric Co. für Heidelberger Experten mit Forschern der Rand Corporation in San Francisco gesponsert hatte.



Von links: Nils Kroesen, J.P. Sho, Generalsekretär des HCI Chapters Seoul, Oberbürgermeisterin Beate Weber, Gunter Less, Mitglied es HCI Chapters New York und TV Moderator auf der ITB 1991

Nur der Name des Klubs gefiel ihr nicht und sie veranlasste die Änderung in " Heidelberg Club International (HCI)". Außerdem sei es an der Zeit, jetzt auch ein Heidelberg Chapter zu gründen, fand sie. Das nahm ich dann in Angriff und war sehr erfreut darüber, dass die Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur die Einladung zur Mitgliedschaft annahmen, darunter auch der damalige Rektor der Universität Professor Ulmer. Unser Konzept war es, aus jedem Bereich den wichtigsten Repräsentanten zu gewinnen und so den Klub exklusiv zu halten. Das gelang auch.

Ab 1985 luden wir alle 3 Jahre die Mitglieder des Clubs aus allen Chapters zu Konferenzen in Heidelberg ein. Nur die Reisekosten mussten sie selbst tragen, alles andere übernahmen wir. Dazu gewann ich unsere großen Hotels, Restaurants und Flughafentransfer-Unternehmen als Sponsoren, sodass die Kosten überschaubar blieben.

Als besondere Attraktion für unsere Gäste hatte ich beim ersten Treffen zusammen mit der Heidelberger Jägerschaft ein Kesseessen im Wald ausgemacht, das es am Ende der Jagd beim Halali gab. Später veranstalteten wir ein Schützenfest bei der Heidelberger Schützengesellschaft von 1486 mit Vorderladergewehren. Schützenkönig wurde der Präsident des Japanischen Reisebüro Verbandes Herr Kanematsu, der darauf mächtig stolz war und die Schießschreibe, die mit einem Heidelberg-Motiv verziert war, als Trophäe mit nach Hause nahm.



HCI Meeting in Heidelberg im April 1989



Jagdhornbläser vor der Stadthalle(1989)



OB Zundel mit Jim Montgomery, Chairman des HPC Chapters News York und Vice President von Pan Am (1989)



Von links: Jim Montgomery, HCI San Francisco, Nils Kroesen, B.K. Kim HCI Seoul in „Vetters Brauhaus“ (1989)

Bei einem späteren HPC Kongress hatten wir das Thema "Euro - 2010 world currency?" gewählt und ließen es auf einem international besetzten Podium im Forschungszentrum der Heidelberger Druckmaschinen AG diskutieren, was viel Beachtung fand. Gastredner war Prof. Dr. Wolfgang Franz, Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim.

Im Rahmen der Konferenzen gab es auch ein internationales Board Meeting, bei dem die Strategien des Klubs erörtert wurden. 2004, also unter der Präsidentschaft von Frau Weber, machte der Chairman des London Chapters Collin Trigger den Vorschlag, Statuten (Bylaws) für den Klub zu entwickeln, die allen Beteiligten Orientierung und einen festen Handlungsrahmen geben würden. Der Vorschlag wurde angenommen und Collin und der Chairman des Los Angeles Chapters Rodney Punt erklärten sich bereit, zusammen mit mir einen Entwurf zu erarbeiten. Das Heidelberg Chapter sollte ihn prüfen und beschließen. So geschah es dann auch. In den Statuten wurden den Chapters anheim gestellt, eigene Aktivitäten zu entwickeln, die eine Referenz zu Heidelberg's Stärken haben sollten. So kam die Idee auf, Heidelberg Awards zu vergeben.

Das London Chapter machte den Anfang mit dem HCI Environmental Awareness Award und übernahm auch die Einrichtung einer Jury und Auswahl von Kandidaten. Der Preisträger wurde zur Prämierung auf die nächste internationale HCI Konferenz nach Heidelberg eingeladen und erhielt dort neben einer Laudatio und seinem Vortrag über die prämierte Arbeit eine HCI Award Urkunde und eine eigens hierfür gestaltete Goldmünze im Wert von 5.000 Euro überreicht.

Das Los Angeles Chapter entwickelte den HCI Gerontology Award und das New York Chapter den HCI Mark Twain Journalism Award. Jahre zuvor hatte ich diesen als Heidelberg Mark Twain Travel Journalism Award schon entwickelt und ihn auf der Internationalen Tourismusbörse in Berlin im Rahmen der Jahrespressekonferenz des Landesfremdenverkehrsverbandes Baden-Württemberg an die Journalisten vergeben, die im zurückliegenden Jahr besonders lobenswert über Heidelberg's Tourismus berichtet hatten. New York hatte den Award jetzt für alle Heidelberg-Berichte geöffnet.

25. DIE GRÜNDUNG DES EUROPÄISCHEN STÄDTEVERBANDES FÜR TOURISMUS

Beate Weber war vor ihrer Wahl in Heidelberg Mitglied des Gemeinderates und SPD-Abgeordnete im Europaparlament gewesen. Ich konnte daraus schließen, dass sie für eine Europainitiative von mir aufgeschlossen sein würde. Als die Tourismuschefin von Paris, Elisabeth Simon, den Versuch unternahm, einen europäischen Städteverband für Tourismus ins Leben zu rufen, war ich mit von der Partie. Die europäischen Städte können im interkontinentalen Tourismuswettbewerb großes Gewicht haben und verdienen die Förderung der Europäischen Kommission. Ihre Konzeption war jedoch so sehr auf Vorteile für Frankreich gemünzt, dass die nicht-französischen Städte dem Projekt keine Zukunft gaben.

Ich übernahm die Leitung einer Gruppe zur Überarbeitung der Konzeption. In verschiedenen darauf folgenden Sitzungen mit den interessierten Städten gelang die Gründung wegen des nach wie vor dominanten französischen Gebarens trotzdem nicht und so lud ich schließlich zu einem letzten Gründungsversuch nach Heidelberg ein. Mit ausgezeichneten Dolmetschern, die auf den gewünschten Erfolg gebriefft waren, gelang es mir, den europäischen Städteverband für Tourismus „Federation des Offices de Tourisme des Villes Europeens“ (FOTVE) ins Leben zu rufen und man wählte mich zum Gründungspräsidenten sowie Elisabeth Simon zur Vizepräsidentin.

Es wurde eine schwere Aufgabe, weil Frau Simon darauf bestand, dass wir untereinander in drei Sprachen kommunizierten. Außerdem war auf viele nationale Egoisten Rücksicht zu nehmen. Bei der Europäischen Kommission fand unsere Initiative Wohlwollen und so erhielten wir finanzielle Unterstützung für eines unsere Programme, nämlich „Art Cities in Europe“. Ziel war es, Europas Kunst- und Kulturveranstaltungen international zu vermarkten und Eintrittskarten im Vorverkauf dafür zugänglich zu machen. Das war ein sehr interessantes Programm, um die Europäer mit der Vielfalt Europas selbst vertraut zu machen und die Nicht-Europäer mit der Vielfalt europäischer Orchester, Theater und Museen nach Europa einzuladen. Als Vertreter der FOTVE nahm ich an vielen Sitzungen europäischer Organisationen in Brüssel und Straßburg teil.

26. DER EXPORT DER HEIDELBERGER WEIHNACHTSMÄRKTE

Mit der Entwicklung des Verkehrsvereins zur HKT und der Betreuung der Stadthalle hatte sich der Mitarbeiterstab erheblich vergrößert. Wir waren 1978 vom Pavillon am Hauptbahnhof in das Stadtgartenkasino ins Zentrum umgezogen. Als dieses jedoch im Jahr 2002 durch einen Brand erheblich beschädigt wurde, zogen wir in das Haus Werrgasse 3 um, auf die der Altstadt gegenüberliegende Neckarseite mit direktem Blick auf das Schloss.

Ich hatte die Aufgaben in Arbeitsbereiche mit Abteilungsleitern aufgeteilt und beriet mit ihnen an jedem Montag unsere Projekte. Als Verwaltungschef stellte mir die Stadtverwaltung einen Beamten zur Verfügung, um das Zusammenspiel mit der Stadt leichtgängig zu machen. Dieser wurde in der Regel alle drei Jahre ausgewechselt. Mit Klaus Rösner hatte ich von 2002 an einen erstklassigen Strategen von der Stadtverwaltung bekommen, mit dem ich auch komplexere Unternehmungen starten konnte.

Meine Sekretärin Inge Hertwig war mir eine ideale Hilfe bei der Betreuung der HCI Mitglieder. Mit ihrer freundlichen und kompetenten Arbeitsweise hatte Sie schnell die Herzen vieler Mitglieder gewonnen. Sie war mir auch eine wertvolle Hilfe bei der Weiterentwicklung des Heidelberger Weihnachtsmarktes. Mit ihm hatte ich inzwischen eine neue Saison für Heidelberg entwickelt. Den mit großer Mühe anfangs gestartete Markt hatten wir inzwischen auf alle Plätze in der Altstadt ausgeweitet und so zog er viele Besucher, auch aus der Schweiz und anderen benachbarten europäischen Ländern an. Auf dem Marktplatz hatten wir eine riesige Weihnachtspyramide als Glühweinstand hinzugewonnen, die Rathausfront wurde abwechselnd mit reizvollen Weihnachtsmotiven angestrahlt und für den Karlsplatz hatte ich eine Eislaufbahn von einem Veranstalter aus Berlin dazugewonnen.

Durch Zufall lernte ich auch den Weihnachtsmarkt-Veranstalter Pfister kennen, der selbstständig Märkte in verschiedenen Städten aufzog und der bereit war, mit mir auch im Ausland Heidelberger Weihnachtsmärkte aufzuziehen. Wir taten uns zusammen und schafften es, in Florenz einen Heidelberger Weihnachtsmarkt auf der Piazza Santa Croce einzurichten. Das war keine Kleinigkeit und mein Verwaltungsleiter Klaus Rösner unterstützte mich dabei nach Kräften. Ohne den italienischen Schaustellerverband wäre das nicht gelungen. Widerstände gab es besonders von der Elektroinnung bei der Strombeschaffung für die Stände. Zur Eröffnung führten wir mit der Heidelberger Studentenkantorei das Weihnachtsoratorium in der Kirche Santa Croce auf. Mit diesem Markt hatten wir ein tolles neues Marketinginstrument geschaffen. Wir waren drei Wochen lang mit Heidelberg für die Italiener und die zahlreichen ausländischen Besucher mit einem romantischen Angebot präsent. Einige Jahre später folgten dann auch der Weihnachtsmarkt in Rom.

Besonders mutig waren wir, als wir auch einen Heidelberger Weihnachtsmarkt in Osaka realisierten. Zwar erhielten wir auch Unterstützung von einigen Mitgliedern Osaka Chapters des Heidelberg Club International, aber die Organisation blieb im Wesentlichen an uns selbst hängen. Dazu mussten die Weihnachtsmarktstände, Dekorationen, Waren, Glühwein und Glühweintassen per Schiff nach Osaka transportiert werden. Wir hatten auch kalkuliert, dass sich auf dem Weihnachtsmarkt Heidelberger Wein gut verkaufen lassen würde. So schickten wir eine große Menge Weiß- und Rotwein mit. Eine Mitarbeiterin von uns übernahm die Verkaufshütte mit dem Wein und war Koordinator für den gesamten Weihnachtsmarkt.

Dieses Projekt ging gewaltig daneben und wir hatten Mühe, einigermaßen finanziell ungeschoren davonzukommen. Den gesamten Wein mussten wir per Schiff nach Heidelberg zurückholen. Auch in anderen Städten hatten wir sondiert, Heidelberger Weihnachtsmärkte aufzuziehen. Wir verhandelten in Kumamoto, Birmingham, Denver, Aspen, St. Petersburg und sogar im chinesischen Tanging. Doch bei diesen allen waren die Erfolgsaussichten nicht ermutigend gewesen.



Planungsgruppe für einen Heidelberger Weihnachtsmarkt in Tianjin mit Victor He im Jahr 2000

27. DIE GRÜNDUNG DES HCI-CHAPTERS IN PEKING

2003 wurden das Peking Chapter des Heidelberg Club International gegründet. Zuvor hatte ich Herrn Kan Viktor He kennengelernt, der in Frankfurt ein Incoming-Reisebüro für chinesische Kaufleute betrieb, die zur Frankfurter Messe anreisen, genannt Favour Travel Agency. Victor hatte erfahren, dass ich Präsident von FOTVE war und machte den Vorschlag, für europäische Ziele im chinesischen

Reisemarkt zu werben. Gemeinsam fanden wir etwa zehn Partner dafür und starteten Workshops für chinesische Reisebüros in den wichtigsten Städten Chinas. Ich war der offizielle Vertreter dieser europäischen Delegation und hielt die Begrüßungsreden. Drei Jahre in Folge fand diese Marketingkampagne statt und so lernte ich viele chinesischen Städte kennen und wurde ein wenig mit Land und Leuten vertraut.

Als Viktor von dem Heidelberg Club International erfuhr animierte er mich sofort, auch ein Chapter in Peking zu gründen. Frau Oberbürgermeisterin Weber hatte nichts dagegen und so starteten wir damit. Victor lud die wichtigsten Persönlichkeiten aus dem chinesischen Tourismus ein, ich die Repräsentanten der großen deutschen Firmen aus unseren Raum, von BASF, SAP, Heidelberger Druckmaschinen und Wild Capri Sonne. Die Gründung fand in der „Emperor Suite“ des Peking Grandhotels statt. Das waren sehr eindrucksvolle Räumlichkeiten u.a. mit zwei Doppelzimmern, die wir ohnehin hätten buchen müssen. Und so hatten wir eine wirkungsvolle Repräsentation ohne Mehrkosten. Alle Geladenen erschienen und waren sofort bereit und begeistert, das Club Chapter mit Leben zu erfüllen.

Wir stellten gemeinsam eine Liste mit Kandidaten auf und luden diese zum nächsten Klubmeeting ein. Victor gelang es, den früheren chinesischen Botschafter in Deutschland Excellence Qiutian Lu zum Chapter Chairman zu machen. Mit ihm entwickelten wir große Pläne so z.B. eine ständige deutsch-chinesische Oberbürgermeister-Konferenz, die abwechselnd in Heidelberg und in China stattfinden und Umweltthemen behandeln sollte.



Gründung des HCI Chapters in Peking (2011); von links: Victor He, Dr. Yunnan Bai von Wild Flavors, Nils Kroesen, Jörg Wuttke von BASF, Prof. Zhang vom Tourism Resurrection Centre, N.N., Vertreter der DZT Peking

Wir waren mit der Vorbereitung schon ziemlich weit gediehen, als ein großes Erdbeben in China die Realisierung verhinderte. Chairman Lu führte bald zu seiner Entlastung und Vertretung Herrn

Professor Sompo Chou in den Klub ein, der in Deutschland aufgewachsen war und perfekt Deutsch spricht. Professor Chou war kurz vorher vom Wirtschaftsforschungsunternehmen McKenzie als einer der zehn wichtigsten chinesischen Unternehmer evaluiert worden, Hauptimporteur von BMW und Audi. Mit ihm verbindet mich eine tiefe Freundschaft.

28. DIE GRÜNDUNG DES HCI-CHAPTERS IN NEU DELHI

2006 wurde das New Delhi Chapter des Klubs eröffnet. Zunächst war das nicht meine Absicht gewesen. Den Reisejournalisten Inder Radj Ahluwalia hatte ich in Heidelberg kennengelernt. Er galt in seinem Land inzwischen als Mr. Heidelberg, weil er schon so oft über Heidelberg geschrieben hatte. Er bot mir an, in seinem Haus einen Workshop für indische Reiseveranstalter zu veranstalten bei dem ich Heidelberg präsentieren konnte.

Nachdem ich das zweimal gemacht hatte war ich mir sicher, dass es sich lohnen würde, jetzt auch in Indien ein Heidelberg Chapter zu eröffnen. Ich nahm Kontakt auf mit dem Ostasien-Institut der Universität Heidelberg in New Delhi und erhielt die erwartete Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Wissenschaftlern für die Mitgliedschaft. Bei der deutschen Botschaft war unsere Initiative äußerst willkommen geheißen und so wurden wir wiederholt zu unseren Jahrestreffen in die Residenz des Botschafters eingeladen. Eine weitere Bekanntschaft mit Indien machte ich in Mumbai.

Der Inhaber der Kabelbaufirma Lapp aus Stuttgart war Generalkonsul von Indien. In dieser Funktion zog er eine Veranstaltung auf unter dem Namen „Stuttgart grüßt Mumbai“. Er wollte auf diesem Wege zwischen der Filmindustrie Indiens und der Filmhochschule Ludwigsburg eine Zusammenarbeit anbahnen. Außerdem nahmen an der Veranstaltung verschiedene Hersteller und touristische Ziele von Baden Württemberg teil. Auf einem großen zentralen Gelände in Mumbai waren dazu Stände aufgebaut worden, die von den indischen Partnern aufgesucht wurden, um sich gegenseitig kennenzulernen. Das fand drei Jahre hintereinander statt, zweimal konnte ich teilnehmen, einmal in Verbindung mit einem HCI Treffen in Delhi. Die Bedeutung der Veranstaltung wurde dadurch unterstrichen, dass auch Oberbürgermeister Schuster von Stuttgart teilnahm.

Zum Abschluss der ersten Veranstaltung führte die Mode-Industrie von Mumbai mit bildhübschen Modellen ihr Können vor. Dieses Mal hatte meine Frau teilnehmen können und war von der Farbenpracht restlos begeistert.

29. EINE RUDERREGATTA DER BESTEN UNIVERSITÄTEN DER WELT

Ziemlich am Ende meiner beruflichen Karriere kam ich auf die Idee, in Heidelberg eine Ruderregatta mit den besten Universitäten der Welt zu veranstalten. Die Shanghai University hatte ein Modell entwickelt, mit der sie das Ranking ermittelte. Über unsere Clubmitglieder nahm ich zu den Universitäten Kontakt auf, die in Frage kamen und Rudermannschaften hatten. In Heidelberg gewann ich Herrn Lautenschläger von MLP und Herrn Wild von der Firma Capri Sonne als Sponsoren. Mitveranstalter war der Heidelberger Ruderclub. Gemeinsam fanden wir einen geeigneten Termin für das Jahr 2006.

Der Rektor der Universität war von dem Vorhaben angetan und verfasste ein Einladungsschreiben. Ich hatte die Eberbacher Bootbaugesellschaft dazu gewonnen, Achter-Rennboote für das Ereignis bereitzustellen. Die Unterbringung der Rudermannschaften war in der Jugendherberge vorgesehen,

von der das Ruderrevier auf kurzem Weg zu erreichen war. Unsere Club Chapter wurden für das Vorhaben sensibilisiert.

Paul Hopper vom London Chapter hatte einen Sohn, der schon im Cambridge Team vom Oxford-Cambridge Rennen teilgenommen hatte und uns so viele Tipps für die weitere Vorbereitung geben konnte. Ich telefonierte nach den ersten Ergebnissen der Ausschreibung in der Welt herum, um zu konkreten Ergebnissen zu kommen. Mit dem Ruderverband war festgelegt worden, dass wir mindestens sechs Universitäten brauchten, um ein spannendes Ereignis schaffen zu können. Ich setzte mich auch mit Eventveranstaltern in Kontakt, um auf den Neckarwiesen ein attraktives Rahmenprogramm zu organisieren.

Ich erhielt schließlich Teilnamezusagen aus Tokio, Zürich, Oxford und Stanford. Aber es klappte einfach nicht mit der sechsten Zusage im vorgegebenen Zeitraum. So musste ich leider das Projekt begraben. Die ausgewählte Nachfolgerin in meinem Job verfolgte das Projekt aber nicht weiter.

30. DIE ÜBERGABE DES HEIDELBERG CLUB INTERNATIONAL

Zu Beginn des Jahres 2007 kamen Oberbürgermeister Eckhard Würzner ins Amt. Ende März ging ich in Rente. Es war mir ein großes Anliegen, die Zukunft des Klubs abzusichern und empfahl deshalb dem neugewählten Oberbürgermeister und Club-Präsidenten, den Klub in seinem Referat betreuen zu lassen.

Ich erbot mich, ihm noch zwei Jahre lang zur Seite zu stehen, damit der Übergang fließend sein konnte. Seine Referatsleiterin Nicole Huber setzte er als Geschäftsführerin des Klubs ein. Im März hatte ich noch einmal in New York zu tun und wurde bei der Gelegenheit von dem langjährigen Mitglied Henry Jarecky in sein prächtiges Haus eingeladen, um eine Angelegenheit mit mir zu besprechen, die ihm am Herzen lag. Nachdem er viele Jahre Mitglied im Club gewesen war, wollte er jetzt etwas unternehmen, das seine Verbundenheit mit Heidelberg im richtigen Maße zum Ausdruck bringen würde. Er sprach davon, eine Stiftung mit 100 Millionen US-Dollar auszustatten, von der Investitionen in Heidelberg getätigt werden sollen, die die wissenschaftliche Qualität der Stadt befördern.

Nach meiner Rückkehr nahm ich sofort mit Oberbürgermeister Würzner Kontakt auf und empfahl ihm, unverzüglich mit mir nach New York zu reisen und mit Henry die noch vage Überlegung in ein konkretes Projekt überzuleiten. Innerhalb einer Woche waren wir dann wieder bei Henry und Herr Würzner zeigte ihm die Planungen für die Bahnstadt, wo ein neuer Campus entstehen sollte. Er ließ sich begeistern und finanzierte ein Skylabgebäude. Inzwischen wurde Scylab II gestartet, das sind große Gebäude, die für vielseitige Forschung und Entwicklung wegen ihrer Flexibilität sich bestens eignen.

In den Jahren 2007 und 2008 stellte ich Herrn Würzner und Frau Huber die verschiedenen Chaptern weltweit vor. Beide waren begeistert von diesem großartigen Netzwerk.



Vorstellung des neugewählten OB Würzner beim Empfang des HCI in der deutschen Botschaft in Neu Delhi (2008)

Ein besonderes Erlebnis war die Reise mit Herrn Würzner von Seoul nach Neu Delhi. Es war ein Nachtflug und wir landeten in Indien morgens um 5 Uhr. Es war kein Taxi aufzutreiben, deswegen begnügten wir uns mit einem Tuk Tuk, einem Dreirad, das ähnlich wie eine Vespa angetrieben wird. Der Fahrer hielt an einer Tankstelle und jetzt merken wir, dass das Gefährt umweltfreundlich mit Gas betrieben wurde.

In unserem Fünf-Sterne-Hotel angekommen wurde an der Rezeption behauptet, für uns läge keine Zimmer Reservierung vor. Wir waren natürlich hundemüde und hatten uns auf eine Dusche und ein Bett gefreut. Es blieb uns nichts anderes übrig als den Swimmingpool zu benutzen und uns in den Toiletten zu rasieren.

Dann machten wir mit Radj Ahluwalia, unseren Clubsekretär, eine Stadtbesichtigung, denn unsere Zimmer sollten erst mittags frei werden. Radj ist darin perfekt und führte uns sogar in einen Sik Tempel. Am Abend gab es dann den Empfang für das Chapter in der deutschen Botschaft. Der deutsche Botschafter begrüßte jedes Mitglied persönlich und bewirtete uns köstlich. Wir besprachen Themen, zu denen Heidelberg in Indien etwas beisteuern könnte, so z.B. im Bereich Umweltschutz. Durch diesen hochhoffiziellen Empfang stieg das Ansehen bei unseren Mitgliedern weiter an.

Seitdem stehe ich dem Oberbürgermeister als sein persönlicher Berater für den Club zur Verfügung und Frau Huber stets zur Seite, wenn sie in Sachen HCI Unterstützung braucht.

Anlässlich der Feier zum 40-jährigen Bestehen des Klubs im großen Rathaussaal haben mich Herr Würzner und Frau Huber mit dem „Appreciation Award“ des Heidelberg Club International für meine Verdienste ausgezeichnet.

Wenn ich auf mein Berufsleben für Heidelberg zurückblicke kann ich sagen, dass mir jeder Tag Freude gemacht hat.



Feierlichkeiten zum 40jährigen Bestehen des „Heidelberg Club International“ im großen Rathaussaal in Heidelberg im März 2016



Auszeichnung von Nils Kroesen (Mitte) mit dem „Appreciation Award“; links Nicole Huber, rechts Oberbürgermeister Eckhard Würzner